1. U m b r u c h

Unvollständig!

113

DIE UNÜBERWINDLICHEN

NACHKRIEGSDRAMA IN VIER AKTEN

VON

KARL KRAUS

ERSCHIENEN ~~MÄRZ~~ im April 1928
VERLAG ‚DIE FACKEL', WIEN—LEIPZIG

129

DIE UNÜBERWINDLICHEN

NACHKRIEGSDRAMA IN VIER AKTEN

VON

KARL KRAUS

ERSCHIENEN IM APRIL 1928
VERLAG ‚DIE FACKEL', WIEN—LEIPZIG

130

ALLE RECHTE
DES NACHDRUCKS, DER ÜBERSETZUNG
DES VORTRAGS UND DER AUFFÜHRUNG
VORBEHALTEN

DRUCK VON JAHODA & SIEGEL, WIEN

Entstanden Ende Dezember 1927 bis Anfang Februar 1928

»Ein einzelner Mensch kann einer Zeit nicht helfen oder retten, er kann nur ausdrücken, daß sie untergeht.«

Kierkegaard

*

Die äußeren Voraussetzungen des Schlußaktes, soweit sie die Rückkehr des Helden betreffen, waren bis zu der Stunde, in der das Drama beendet wurde, in der Wirklichkeit nicht gegeben. ~~Doch/ nicht~~ die Wirklichkeit, sondern die Möglichkeit ist der Spielraum der dramatischen Handlung, welche die Phantastik des Lebens niemals übertreffen könnte, ~~sich~~ einem Gesetz unterw~~erfend~~, das die Unterlassungen des Zufalls kompensiert und die innere Notwendigkeit eben ein~~e Welt~~ des Zufalls herstellt. Das Ergebnis erscheint in ~~diesem wie in den anderen~~ Akten als der Ausdruck einer ~~tieferen~~ und nun erst erkennbaren Wirklichkeit, als die sich die vorhandene durch den eigenen Mund entlarvt, ~~durch ihre~~ (Sprache) ~~als~~ den verläßlichsten Verräter/ Wieder, wie in den »Letzten Tagen« ~~einer~~ Menschheit, deren rätselhaftes Fortleben nun noch diese Bilder ~~ergeben~~ hat, ist das Dokument Figur geworden, erstanden Berichte als Gestalten, steht die Phrase auf zwei Beinen: »Sätze, deren Wahnwitz unverlierbar dem Ohr eingeschrieben ist, wachsen zur Lebensmusik«. Es ist die ~~musi~~zierende Lüge, in der sich die ~~auseinander-~~ ~~gehenden Sphären~~ verständigen und zu gemeinsamem Scheindasein/verbinden.

Entstanden Ende Dezember 1927 bis Anfang Februar 1928

»Ein einzelner Mensch kann einer Zeit nicht helfen oder retten, er kann nur ausdrücken, daß sie untergeht.«

Kierkegaard

*

Die äußeren Voraussetzungen des Schlußaktes, soweit sie die Rückkehr des Helden betreffen, waren bis zu der Stunde, in der das Drama beendet wurde, in der Wirklichkeit nicht gegeben. Sie dürften von ihr bald nachgeholt sein. Denn die bürgerliche Welt des Zerfalls und Zufalls bedarf des Erpressers, in einem Stadium der Entartung, wo die revolutionäre Drohung ihre Schrecken verloren hat. Die Austreibung des Helden erfolgte aus einem illusionierten moralischen Bedürfnis, der Triumph seiner Wiederkehr verdankt sich der stärkeren Gegebenheit. Es wird nur vor einer Realität, die stündlich die Satire einholt, dieser ein Vorsprung gewährt. Nicht die Wirklichkeit, sondern die Möglichkeit ist der Spielraum der dramatischen Handlung, welche die Phantastik des Lebens niemals übertreffen könnte, einem Gesetz unterworfen, das die Unterlassungen des Zufalls kompensiert und die innere Notwendigkeit eben einer Ordnung des Zufalls herstellt. Das Ergebnis erscheint in allen Akten als der Ausdruck einer wahreren und nun erst erkennbaren Wirklichkeit, als die sich die vorhandene durch den eigenen Mund entlarvt, durch den verläßlichsten Verräter: die Sprache. Wieder, wie in den »Letzten Tagen« einer Menschheit, deren rätselhaftes Fortleben nun noch diese Bilder gewährt hat, ist das Dokument Figur geworden, erstanden Berichte als Gestalten, steht die Phrase auf zwei Beinen: »Sätze, deren Wahnwitz unverlierbar dem Ohr eingeschrieben ist, wachsen zur Lebensmusik«. Es ist die sich selbst verifizierende Lüge, in der sich die Kontrastwelten verständigen und zu gemeinsamem Scheindasein unüberwindlich verbinden.

Prunkvolles Bureau in der Redaktion der »Pfeife«. Über dem Schreibtisch ist eine Tafel angebracht mit der Inschrift:

Jeden anderen Meister erkennt man an dem,
was er ausspricht;
Was er weise verschweigt, zeigt mir den
Meister des Stils.
Schiller.

An den Wänden Aktbilder und Photographien von Bankdirektoren, jede mit der Inschrift: »Dem Meister des Stils«; alle überragend ein Porträt Camillionis.

Barkassy (korpulent, puppig, Taillenrock, bartlos, blondes gekräuseltes Haar, weiche manikürte Pranken, nasaler Ton) sitzt zurückgelehnt am Schreibtisch. Aus einem Saal, in den die Mitteltür führt, dringt der

Chor der Redakteure

Lügt und lacht, jedoch das Beste
Hat geleistet, wer erpreßt.
Heute gehen wir zum Feste,
Morgen erst in den Arrest.
Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Die Pfeife redigieren wir,
Wer zahlt, der ist ein Kavalier,
A Hur ist keine Nonne.
Der Barkassy ist unser Mann,
Der's Praktizieren trefflich kann.
[: A Hur ist ka — a — eine No — o — nne! :]

Barkassy (den Kopf schüttelnd): Ausgelassen . . . Da soll man arbeiten . . . Kein Ernst . . . (Er summt) Wenn du mich sitzen läßt, fahr ich nach Budapest . . .

Fallotai (schwärzlich, gestutzter Schnurrbart, leichter ungarischer Akzent, tritt aus der Seitentür links): Was glauben Sie wer da is —

Barkassy: No wer wird scho da sein.

Chor der Redakteure

Lügt und lacht, jedoch das Beste
Hat geleistet, wer erpreßt.
Heute gehen wir zum Feste,
Morgen erst in den Arrest.
Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Die Pfeife redigieren wir,
Wer zahlt, der ist ein Kavalier,
A Hur ist keine Nonne.
Der Barkassy ist unser Mann,
Der's Praktizieren trefflich kann.
[: A Hur ist ka — a — eine No — o — nne! :]

Der Schauplatz ist zweigeteilt. Rechts vom Zuschauer ein Prunkraum, links ein einfacheres Bürozimmer. In beiden Räumen eine große Photographie Wackers an der Wand. Rechts steht Wacker (groß, korpulent, weißer Spitzbart, Schnurrbart mit pudelgelber Tönung, gletscherblaues, aufgebürstetes Haupthaar, Kneifer mit Hornfassung und Schnur, Jaquettanzug) vor Hinsichtl und Rücksichtl (ganz gleichartig aussehende Typen mit gestutztem Schnurrbart und automatischen Parallelbewegungen). Im Raum links steht Veilchen (negroider Typus, bartlos, massige Gestalt). Die Bühnenhälften sind je nach der Aktion abwechselnd beleuchtet und verdunkelt. Beim Aufgehen des Vorhangs sind einen Augenblick lang beide Räume mit ihren Personen sichtbar, dann wird es links dunkel.

Hinsichtl und Rücksichtl (gleichzeitig im Sprechgesang, Wacker wiederholt die letzte Zeile jeder Strophe):

Diesbezüglich
Stehn wir füglich,
Nimmer trüglich
Zu Befehl.
(Wacker: Zu Befehl)

Sind erschienen,
Ihren Mienen
Treu zu dienen
Meiner Seel.
(Wacker: Meiner Seel)

Automaten
In den Staaten
Immer taten
Ihre Pflicht.
(Wacker: Ihre Pflicht)

Für Gedanken
Gibt es Schranken,
Doch ein Wanken
Gibt es nicht.
(Wacker: Gibt es nicht)

Mög's uns glücken,
Uns zu schicken,
Aufzublicken
Zu dem Glanz.
(Wacker: Zu dem Glanz)

Wir verzichten,
Schlicht verrichten
Wir die Pflichten
Voll und ganz.
(Wacker: Voll und ganz)

Der Schauplatz verdunkelt sich. Links steht Wacker vor Veilchen.

Veilchen (Sprechgesang, Wacker wiederholt die letzte Zeile jeder Strophe):

Doch daneben
Muß man leben,
Das ist eben
Unsre Kunst.
(Wacker: Unsre Kunst)

Heikle Sachen
Überwachen,
Um zu machen
Einen Dunst.
(Wacker: Einen Dunst)

Tatbestände
Sprechen Bände,
Doch man fände
Leicht den Trick
(Wacker: Leicht den Trick)

Wein zu wässern,
Zu verbessern
Den Erpressern
Das Geschick
(Wacker: Das Geschick)

Sich zu schmiegen
Und zu lügen,
Doch verschwiegen,
Wenn es stinkt.
(Wacker: Wenn es stinkt)

Leise zieht es
Durchs Gemüt, es
Sind Petites,
Wie mich dünkt.
(Wacker: Wie mich dünkt)

Der Schauplatz verdunkelt sich. Rechts steht Wacker vor Hinsichtl und Rücksichtl.

Wacker: Diesbezüglich möchte ich also im Folgenden die Richtlinien vorzeichnen, in welchen sich das Elaborat zu bewegen haben wird. Hinsichtlich der vielfach sich gezeigten Umstände und in Erscheinung getretenen Verhältnisse ist die Pol. Dion. daran gegangen, die öffentliche Sicherheit, welche seit dem Umsturz naturgemäß nicht mehr den rücksichtlich der tatsächlichen Bedürfnisse gegebenen Erfordernissen entspricht, tunlichst sachgemäß zu gewährleisten und die hiefür vorgesehenen bundesstaatlichen Mittel zweckentsprechend und normalmäßig zu verwenden, zu welchem Behufe wir den Postensystemisierungsplan einer den amtswegigen Belangen angepaßten Revision unterzogen haben. Wenn jedoch diesbezüglich seitens der nachgeordneten Behörden bereits Verfügungen getroffen, beziehungsweise noch vor hieramts erteilter Genehmigung in Aussicht gestellt worden sein sollten, so entspricht dies keineswegs den Wünschen der Bundesregierung, welche diesbezüglich keinen übereilten Schritt, sondern eine den Erfordernissen des Dienstes angepaßte, planmäßige Ordnung nach gewissenhafter Prüfung der einschlägigen Verhältnisse tunlichst herbeizuführen wünscht, wenngleich sich im Wege des tatsächlichen Bedürfnisses via facti manche Änderungen von selbst ergeben haben, welche jedoch ihrer Legalisierung harren. Es ist wohl nichts natürlicher als das Bestreben, in diesem Belange, sowohl was die wechselseitige Zusammenarbeit anbelangt, wie desgleichen was die gegenseitige Unterstützung betrifft, nebst der Legalisierung auch eine Neusystemisierung sowie eine Regelung und Neuordnung hinsichtlich der Schulung wie rücksichtlich der Ausbildung anzubahnen und in die Wege zu leiten. Die bezüglichen 5000 Mann wurden, den Bedürfnissen der nach dem Zusammenbruche naturgemäß nicht sehr günstigen öffentlichen Sicherheit nach Möglichkeit angepaßt, auf alle möglichen Orte verteilt, wobei jedoch

vielfach die Unterkunftsmöglichkeiten mehr Ausschlag gaben als die dienstlichen Erfordernisse und öffentlichen Interessen, die namentlich auf dem flachen Lande eine Neuordnung der Dislokation innerhalb der Rayonsgrenze dringend erheischen, die nach den derzeit geltenden Bestimmungen fallweise und auch periodisch durchzuführen sein wird, wobei je nach Entscheidung der Kompetenzfrage seitens der höchsten Inspizierungsstelle die in den Ländern errichteten Exposituren der daselbst entstandenen Gendarmerie-Ausforschungsgruppen ehestens zu legalisieren sein werden. — Dies, meine Herren, sind die hauptsächlichen Richtlinien, nach welchen Sie das Referat über die bevorstehende Reform der Organisation vorschriftsmäßig und mit bewährter Gründlichkeit, ohne nach rechts oder links zu blicken, auszuarbeiten haben werden, wobei ich insbesondere den Gesichtspunkt hervorzuheben wünsche, der es nach den gegebenen Verhältnissen notwendig erscheinen läßt, den seitens der Bundesregierung gebotenenen Trennungsstrich zu ziehen. Ich hoffe, daß Sie die Gedankengänge, in welchen sich diese Richtlinien bewegen, aufgefaßt haben und bestrebt sein werden, tunlichst den diesbezüglichen Erwartungen zu entsprechen. (Er wischt sich die Stirn.)

Hinsichtl: Voll

Rücksichtl: und ganz.

Beide: Wir stehen voll und ganz hinter der Person des —

Hinsichtl: verehrten —

Rücksichtl: hochverehrten —

Beide: Herrn Polizeipräsidenten, dem wir als dem einzig berufenen Vertreter unserer in Frage kommenden Interessen treue Gefolgschaft geloben, und benützen diesen Anlaß, um neuerlich zu erklären, daß wir zu demselben als Exhalter der staatlichen

Ruhe und Ordnung wie auch als Führer vertrauensvoll auf- und in allen sich ergebenden Situationen emporblicken.

Wacker: Diese Kundgebung ist mir ein Zeichen des Vertrauens von Seite meiner Untergebenen hinsichtlich der durch mich entfalteten Tätigkeit wie auch rücksichtlich der Erfordernisse, die in Ansehung des Gemeinwohles den seitens der Bundesregierung vollauf gewürdigten behördlichen Maßnahmen normalmäßig entsprechen. Meine Herren, ich erwarte, daß Sie dem vorbildlichen Beispiele meiner umsichtigen Wirksamkeit folgend, Ihren Posten, auf den Sie die Belange des bundesbürgerlichen Lebens gestellt haben, voll und ganz ausfüllen werden und zwar mit Hintansetzung. Sie sind sich hoffentlich klar darüber, daß wir auf dem Boden der Republik stehen, welche wir als eine geschichtlich gegebene provisorische Tatsache hinzunehmen haben, an der wir beim besten Willen nicht rütteln dürfen, wobei es uns nur obliegt, sich dem roten Terror gegenüber unbeugsam zu erweisen und die an der Erhaltung der republikanischen Verfassung tätigen subversiven Elemente, die sich in die Wachmannschaft eingenistet haben, energisch und doch maßvoll auszurotten, beziehungsweise den gewünschten Trennungsstrich zu ziehen, nicht ohne andererseits den uns gesinnungsmäßig nahestehenden Parteien mit jeder nur möglichen Konnivenz entgegenzukommen. Die Polizei übt eine überparteiliche Mission aus. Wenn es uns in derselben gelungen sein wird, der Personalvertretung, die in Widerspruch zu den beschworenen Dienstpflichten steht, tunlichst das Genick umzudrehen, so haben wir unsere Pflicht erfüllt, und Sie wissen, meine Herren, daß ich seit jeher Pflichterfüllung für die oberste Pflicht erachte, die wir in unserem wahrlich nicht leichten Dienst zu erfüllen haben. Überzeugung ist Privatsache und nichts liegt mir ferner als aus dem, was meines Amtes ist, ein

Politikum zu machen, fürwahr. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß selbst höhere Verwaltungsbeamte nichts mehr daran finden, ihre parteimäßige Einstellung offen zur Schau zu tragen, ja daß sogar das Dienstgeheimnis nicht mehr ins Gewicht fällt, wenn es sich um ihre parteimäßige Einstellung handelt und Parteiinteressen betroffen sind. Ich führe in einem meiner Weihnachtsartikel, in welchem ich unverhohlen die Forderung nach Entpolitisierung vertrete, diesbezüglich aus, daß eine solche Verletzung der beschworenen Dienstpflicht sowohl eine Lockerung des traditionellen Pflichtgefühls der österreichischen Beamtenschaft beweist wie auch den Verpflichtungen widerspricht, zu welchen ein pflichtbewußter Beamtenstand verpflichtet ist. An der großdeutschen Gesinnung der mir nachgeordneten Funktionäre zu zweifeln habe ich nie Veranlassung gehabt, sie muß sich aber insoweit den gegebenen Verhältnissen anpassen, als auch ein gewisses Verständnis für die nicht hoch genug anzuschlagenden Bestrebungen zutage tritt, dem angestammten Herrscherhaus zu den ihm durch den Umsturz geraubten Rechten zu verhelfen, durch deren Raub bekanntlich die Republik entstanden ist, auf deren Boden zu stehen wir durch die beschworene Verfassung verpflichtet sind. Es ist der Polizei gelungen, diesem Raub auf die Spur zu kommen. Die sich hiedurch ergebenden vielfachen Divergenzen mit Takt auszugleichen und dieselben erforderlichen Falles via facti zu verbinden, ist und bleibt Sache des unparteiischen, unabhängigen und unbeeinflußbaren Funktionärs, der über den Parteien steht und es verstehen muß, durch eine geschickte Verwertung dessen, was er von ihnen weiß, sich allen gleichermaßen unentbehrlich zu machen. Ich hoffe, Sie haben mich verstanden.

Hinsichtl: Voll

Rücksichtl: und ganz.

Wacker: In der Monarchie war die Amtsführung wesentlich vereinfacht.

Hinsichtl und Rücksichtl (seufzend): Jawohl!

Wacker: Da brauchte man nur nach oben konnivent und nach unten grob zu sein. Heute stehen wir vor dem Abgrund, in den unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird. Naturgemäß bleibt uns da nur der Spielraum, sich in allen sich ergebenden Situationen tunlichst auf die Seite der politischen Macht zu neigen und zwar mit dem Zünglein an der Wage, wobei wir gesinnungsmäßig unser Innerstes nie verleugnen sollen und den Belangen unseres deutschen Volkes immerdar hingegeben sein werden. Meine Herren, wir dürfen grundsätzlich nie vergessen, daß wir den Krieg verloren haben.

Hinsichtl und Rücksichtl: Gott strafe England!

Wacker: Sagen Sie das nicht, meine Herren, ich war in Ihren Jahren Seiner Majestät dem König von England in Marienbad dienstlich zugeteilt und ich kann versichern, daß derselbe eine überaus konziliante Persönlichkeit war, welche mich oft huldreich ins Gespräch gezogen hat, wenn es galt, ihn vor den Liebesbeweisen allzu stürmischer Anhängerinnen zu beschützen und einen Trennungsstrich zu ziehen. Seine Majestät war ein Feinschmecker, was man so nennt ein Gourmand, und ich verdanke dem ehrenvollen Dienst, zu dem ich in verhältnismäßig jungen Jahren ausersehen war, die Richtlinien für eine energische, wenngleich maßvolle Handhabung der Sittenpolizei. Es läßt sich leider allerdings nicht leugnen, daß er, der damals von Marienbader Lebedamen, welche sich die Türklinke reichten, buchstäblich eingekreist war, später den Spieß umgedreht hat. Aber es entspricht meiner Denkungsart, ritterlich den Degen vor einem Gegner zu senken, dem ich meine Karriere zu verdanken

habe. Durch die Kenntnis der englischen Sprache, die ich mir damals überraschend anzueignen beziehungsweise zu vervollkommnen in der Lage war, war ich später bekanntlich auch zum Bundeskanzleramt ausersehen, welches nicht mehr innezuhaben ich dessen gegenwärtigem Inhaber nicht verzeihen kann. Mein Grundsatz ist Treue um Treue. Leicht wird mir das Leben auf meinem derzeitigen Posten nicht gemacht, woselbst ich genötigt bin, so manches zu decken, was von oben kommt, und es ist Ihnen ja nicht unbekannt, daß ich immer wieder, wenngleich vergebens, Demissionsgesuche überreiche, von denen das vorletzte noch nicht erledigt ist. Aber ich harre aus, wohin mich meine Pflicht gestellt hat, und sage mir mit einem guten deutschen Wahrwort: Der Klügere gibt nach, beziehungsweise: Noch ist nicht aller Tage Abend. In dem Bestreben, den Intentionen meines Vorgesetzten vollauf zu entsprechen, hoffe ich bald dessen Vorgesetzter zu werden, das walte Gott. Ich will wieder ein Zitat anwenden: Das wahre Glück, o Menschenkind, o glaube doch mit nichten, daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten! In diesem Sinne, meine Herren, mögen Sie den Anforderungen Ihres verantwortungsvollen Dienstes vorschriftsmäßig gerecht werden.

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

(Sie wollen abgehen.)

Wacker: Halt, meine Herren, noch eines. Vergessen Sie nie den Abgrund, in welchen unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird. Durch die Munifizenz des Herrn Bankpräsidenten Kommerzialrates Lobes bin ich in die Lage versetzt, dieses Schicksal wenigstens von den mir nachgeordneten Funktionären abzuwenden, indem er ein Stockwerk des Hotels Kreuzstein am Mondsee den Getreuesten der Getreuen, den Konzeptsbeamten dieser Polizeidirektion, zur Verfügung gestellt hat und zwar mit voller Pension.

habe. Durch die Kenntnis der englischen Sprache, die ich mir damals überraschend anzueignen beziehungsweise zu vervollkommnen in der Lage war, war ich später bekanntlich auch zum Bundeskanzleramt ausersehen, welches nicht mehr innezuhaben ich dessen gegenwärtigem Inhaber nicht verzeihen kann. Mein Grundsatz ist Treue um Treue. Leicht wird mir das Leben auf meinem derzeitigen Posten nicht gemacht, woselbst ich genötigt bin, so manches zu decken, was von oben kommt, und es ist Ihnen ja nicht unbekannt, daß ich immer wieder, wenngleich vergebens, Demissionsgesuche überreiche, von denen das vorletzte noch nicht erledigt ist. Aber ich harre aus, wohin mich meine Pflicht gestellt hat, und sage mir mit einem guten deutschen Wahrwort: Der Klügere gibt nach, beziehungsweise: Noch ist nicht aller Tage Abend. In dem Bestreben, den Intentionen meines Vorgesetzten vollauf zu entsprechen, hoffe ich bald dessen Vorgesetzter zu werden, das walte Gott. Ich will wieder ein Zitat anwenden:

Das wahre Glück, o Menschenkind, o glaube doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten!

In diesem Sinne, meine Herren, mögen Sie den Anforderungen Ihres verantwortungsvollen Dienstes vorschriftsmäßig gerecht werden.

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz. (Sie wollen abgehen.)

Wacker: Halt, meine Herren, noch eines. Vergessen Sie nie den Abgrund, in welchen unser Staatswesen durch die Zwietracht der Bürger geführt wird. Durch die Munifizenz des Herrn Bankpräsidenten Kommerzialrates Lobes bin ich in die Lage versetzt, dieses Schicksal wenigstens von den mir nachgeordneten Funktionären abzuwenden, indem er ein Stockwerk des Hotels Kreuzstein am Mondsee den Getreuesten der Getreuen, den Konzeptsbeamten dieser Polizeidirektion, zur Verfügung gestellt hat und zwar mit voller Pension.

+ 2 Zeilen

so hoch (Geste), meterhoch, jawohl! Und vielleicht gerade in puncto Lobes. Was mich betrifft, oh, da kann ich offenherzig darüber sprechen — es ist nur meine Dankespflicht — es waren die Zeiten der Not, die schweren Zeiten, wo unser junges Staatswesen kaum geboren war —

Arkus: Und da hat er die Windeln beigestellt, das ist bekannt. Aber man fragt eben, was er dafür gekriegt hat. Es ist doch eine Persönlichkeit, die schließlich —

Wacker: Bitte — das ist nicht meine Sache — was mich betrifft, ich kann nur sagen — in diesem Punkt — also da lege ich meine Hand ins Feuer.

Arkus: Ich kann doch ein unbehagliches Gefühl wegen dieses Zusammentreffens nicht los werden — es liegen auch gewisse Anzeichen vor — man kann sich schließlich keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Sphären eng verbunden sind, ich meine die des Mannes, dem ich hier begegnet bin, und die des Erpressers, mit dem er doch in langjähriger Geschäftsverbindung war.

Wacker: Bitte, das war einmal. Er gebraucht heute keinen andern Ausdruck als »dieser Lump«, »dieser Erpresser«.

Arkus: Aber der Erpresser verkehrt neuestens bei der Polizei. Beim Hofrat Veilchen daneben. Gewiß, Sie haben mich auch über diesen Umstand beruhigt. Aber sind Sie Ihrer Sache so ganz gewiß? Ich habe das Gefühl, daß da etwas vorgeht — vielleicht seit jener Begegnung. Am Ende stoße ich hier auch noch mit ihm selbst zusammen! Es ist ein eigenartiges Gefühl, daß vielleicht nebenan gleichzeitig —

Wacker (beruhigende Handbewegung): Das ist ganz ausgeschlossen. — Sie haben da ein Schriftstück?

Arkus: Ja, wovon ich neulich gesprochen habe, die Zusammenstellung gewisser offenbarer Schwindeleien aus den Jahren 1923, aus denen eigentlich

schon hervorgeht, wie in Budapest manipuliert wurde (er überreicht das Schriftstück, Wacker blickt hinein) — aber wer weiß — während wir das hier durchsehen, wird vielleicht nebenan —

Wacker: Diesbezüglich können Sie ganz unbesorgt sein. Ich sage in solchen Fällen immer, wir werden schon ins Klare kommen.

(Der Raum verdunkelt sich. Links hat sich Veilchen nervös erhoben und öffnet die Mitteltür)

Veilchen: Na endlich, das ist seine Stimme. Ja, nur herein, ohne Anmeldung —

Barkassy (tritt prustend ein): Ich hab mich etwas —

Veilchen: Doch ihr kommt, Graf Isolani! Also Sie lieber Freund, ich will Ihnen zunächst etwas sagen, wissen Sie, wenn man von der Behörde eine Gefälligkeit will, läßt man sie nicht warten. Ich habe immer geglaubt, nehmen Sie es nicht übel, Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Preßkönige —

Barkassy (leicht indigniert): Lieber Freund, was wissen Sie von den Regierungsgeschäften, die unsereinen abhalten — wenn man die Verantwortung für vier große Blätter trägt und für zweihundert Angestellte zu sorgen hat. No und was die Gefälligkeit betrifft, die Sie mir gleich unter die Nase reiben, so wollen wir darüber nicht reden. Ich glaube mich da auf eine starke Gegenseitigkeit berufen zu können — verstehn Sie mich? Der Unterschied ist nur, daß ich euch die Gefälligkeit schon erwiesen hab. Was ihr zu leisten habts, ist nur der Gegendienst! (Er setzt sich.)

Veilchen: Erkläret mir, Graf Örindur —

Barkassy: Keine Schmonzes, lieber Hofrat, ich hab Ihnen doch das alles schon das letzte Mal erklärt. Oder — bitte — wenn Sie vielleicht noch immer nicht verstehn — habts ihr euch vielleicht — seither über unsere Haltung zu beklagen?

Veilchen: Aber gewiß nicht, tempi passati.

auch in die polizeiliche Leumundsnote Eingang gefunden hat — Gerede! Hören Sie lieber Freund, das geht nicht! Das ist eine oratio pro domo. So etwas ist ein Novum, das können wir nicht gut zu den Akten nehmen.

Barkassy: Was heißt, Sie können nicht? Ich sag Ihnen, Sie können. Jetzt geht es um die Entscheidung!

Veilchen: Allerdings, alea est jacta.

Barkassy: Hinter dem Ehrenbeleidigungsprozeß steckt mein Todfeind, Sie wissen sehr gut, der Kläger is nur der Strohmann. Und da will mich die Polizei im Stich lassen? Gegen ein solches Kesseltreiben? Ich sage Ihnen klipp und klar, wenn ihr mich nicht vollkommen rehabilitierts, so daß jener als Verleumder aus der Sache hervorgeht — dann bin ich für die Geschworenen der Erpresser! Und dann wird die Polizei sehn, was ich imstand bin! Was heißt die Polizei — dann wird ganz Wien sehn!

Veilchen: Semper idem! Sie stehen auf dem Standpunkt aut caesar aut nihil, mein Lieber. Habeat sibi.

Barkassy: Nix habeat sibi, das sind kuriale Schmonzes, mit denen ich mich nicht abspeisen lasse —

Veilchen: Suaviter in modo, wenn ich bitten darf, bedenken Sie den Ort, an dem Sie sprechen —

Barkassy: Tut sich was, bedenken Sie, mit wem Sie sprechen! Wozu is die Polizei da, wenn nicht um mir jetzt zu helfen? Jetzt soll sie zeigen was sie imstand is! Ihnen wird der Löwenanteil des Erfolges gebühren —

Veilchen: In magnis voluisse sat est.

Barkassy: Was heißt satt eßt, was wollen Sie damit sagen? Wenn Sie mir radikal helfen, dann haben wir die Stadt von diesem Arkus befreit.

Hinaus aus Wien mit dem Schuft! Wir wollen doch nur euch selbst helfen!

Veilchen: Timeo Danaos —

Barkassy: Ihr wißts doch selbst am besten, wen Ihr mehr zu fürchten habts, ihn oder mich!

Veilchen: Ignorabimus! Sie meinen natürlich Sie.

Barkassy: Das können Sie auffassen, wie Sie wollen. Eine Intelligenz wie Sie wird jedenfalls dem Angreifer den Vorzug geben, der mit sich reden läßt. Läßt er mit sich reden? No also! Das Interesse der Behörde ist bei niemandem besser aufgehoben als bei uns zwei.

Veilchen: Par nobile fratrum, hör ich ihn sagen.

Barkassy: Geben Sie mir meine Ehre zurück! Ich habe für zweihundert Angestellte die Verantwortung, ich trage die Sorge für vier Blätter — die alle unabhängig sind!

Veilchen: Cui bono?

Barkassy: Ich verlange eine klare Entscheidung! Was ich mit Österreich vorhabe —

Veilchen: Felix Austria, hör ich ihn sagen.

Barkassy: — das ist ein anderes Sanierungswerk als jenes, an das eure Diurnistenwelt vorschriftsmäßig glauben muß. Mit einer Erscheinung wie mit mir stehen noch Überraschungen bevor, die einem gesunden Fortschritt keineswegs entgegen stehen. Wer nimmt an meiner Wirksamkeit Anstoß? Die sie zu fürchten haben!

Veilchen: Oderint, dum metuant.

Barkassy: Ich bin die Wahrheit! Machts die Zeit nicht besser wie sie is. Ich bin ihr Ausdruck! Wenn ihr mich losgeworden seids, seids ihr darum noch nicht die Zeit losgeworden. Es bleiben die Übelstände und es bleiben die Kämpfer. Überall sitzen die Heuchler der Sittlichkeit am Webstuhl im Dunstkreis der Phraseologie und unter Umständen

is man genötigt, ihnen die Larve vom Gesicht zu reißen, wie Jobs sagt, der im kleinen Finger mehr Phantasie hat wie die ganze Polizei! Mit den Patzigmachern wird man fertig wern. Man wird sich kein Blatt vor den Mund nehmen — und ich habe deren vier!

Veilchen: Alterieren Sie sich nicht, lieber Freund, concordia parvae res crescunt —

Barkassy: Mit eurem § 98 b könnts ihr euch heimgeigen lassen! Ihr suchts einen Tatbestand und es handelt sich um eine Weltanschauung —

Veilchen: Regen Sie sich nicht auf, gehn Sie, damit ich an Ihrer Ehrenrettung arbeiten kann — quod non est in actis, non est in mundo.

Barkassy: Aber wenn die Polizei sich einmal als objektiv erweist und gut macht, was sie an mir verbrochen hat, dann freilich ändert sich von selbst die Optik. Ich zweifle nicht, daß Sie, der Sie hier ausschließlich die Intelligenz vertreten, mich verstanden haben. Sie und kein anderer — nicht wahr, wir zwei verstehn uns! Ich bin ja darum auch nicht direkt zu Wacker gegangen, wiewohl Lobes es mir angeraten hat. Dieses Terrain überlasse ich dem verehrten Herrn Gegner, der Schlag soll ihn treffen.

Veilchen: De mortuis nil nisi bene. Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben, wie ich mich in Ihnen nicht täuschen werde, den ich als unabhängigen und last not least umgänglichen Mann schätzen gelernt habe. Ich kann Ihnen verraten, daß seitdem ich hier waltet der Grundsatz herrscht: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas — oder auf deutsch: Leben und leben lassen, was ja durchaus mit Ihren Prinzipien übereinstimmt, die ich oft schon polizeilich agnosziert habe mit den Worten: tout comme chez nous. Um nun in dieser Sprache fortzufahren, verspreche ich Ihnen, wiewohl Sie das enfant terrible der Wiener Journalistik sind, daß wir aus Ihrer Sache keine cause célèbre

ist man genötigt, ihnen die Larve vom Gesicht zu reißen, wie Jobs sagt, der im kleinen Finger mehr Phantasie hat wie die ganze Polizei! Mit den Patzigmachern wird man fertig wern. Man wird sich kein Blatt vor den Mund nehmen — und ich habe deren vier!

Veilchen: Alterieren Sie sich nicht, lieber Freund, concordia parvae res crescunt —

Barkassy: Mit eurem § 98 b könnts ihr euch heimgeigen lassen! Ihr suchts einen Tatbestand und es handelt sich um eine Weltanschauung —

Veilchen: Regen Sie sich nicht auf, gehn Sie, damit ich an Ihrer Ehrenrettung arbeiten kann — quod non est in actis, non est in mundo.

Barkassy: Aber wenn die Polizei sich einmal als objektiv erweist und gut macht, was sie an mir verbrochen hat, dann freilich ändert sich von selbst die Optik. Ich zweifle nicht, daß Sie, der Sie hier ausschließlich die Intelligenz vertreten, mich verstanden haben. Sie und kein anderer — nicht wahr, wir zwei verstehn uns! Ich bin ja darum auch nicht direkt zu Wacker gegangen, wiewohl Lobes es mir angeraten hat. Dieses Terrain überlasse ich dem verehrten Herrn Gegner, der Schlag soll ihn treffen.

Veilchen: De mortuis nil nisi bene. Sie sollen sich in mir nicht getäuscht haben, wie ich mich in Ihnen nicht täuschen werde, den ich als unabhängigen und last not least umgänglichen Mann schätzen gelernt habe. Ich kann Ihnen verraten, daß, seitdem ich hier amtiere, der Grundsatz herrscht: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas — oder auf deutsch: Leben und leben lassen, was ja durchaus mit Ihren Prinzipien übereinstimmt, die ich oft schon polizeilich agnosziert habe mit den Worten: tout comme chez nous. Um nun in dieser Sprache fortzufahren, verspreche ich Ihnen, wiewohl Sie das enfant terrible der Wiener Journalistik sind, daß wir aus Ihrer Sache keine cause célèbre

Paris. Boudoir in einem Luxushotel. Camillioni, einem Ölgötzen gleichend, lehnt, mit einem Pyjama angetan, in einem Fauteuil. Hinter ihm steht ein Kammerdiener. Eine Maniküre ist eben daran, die letzte Feile an seine Fingernägel zu legen. Ein Friseur beendet die Arbeit an seinem Haupt. Ein Zimmerkellner ist damit beschäftigt, den Tee abzuräumen. Die Sekretärin richtet etwas am Diktaphon. Der Sekretär reicht ihr ein Heft. Ein Bilderagent weist von rechts ein Bild vor, ein Antiquitätenhändler von links eine Bronze. Ein Groom überreicht ‚Le Journal'.

Chor

(nach der Melodie des Eingangschores zu »Pariser Leben«)

Chor

(nach der Melodie des Eingangschores zu »Pariser Leben«)

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
Wir wissen, Zeit ist Geld,
Alles steht angestellt,
Der dort serviert den Tee,
Der kräuselt das Toupet,
Hier ist ein Blatt zur Hand,
Und ein Kunstgegenstand.
Wir alle haben hier, denn heut ist heut,
Keine Zeit.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
Alles hier ist im Dienst,
Alles hier hat Gewinst,
Kellner und Sekretär,
Manikür' und Friseur,
Alles gewinnt die Gunst,
Mitten drin auch die Kunst.
Schreibmaschinendame tippt das Wort,
Und so fort.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's.
Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds!

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
Wir wissen, Zeit ist Geld,
Alles steht angestellt,
Der dort serviert den Tee,
Der kräuselt das Toupet,
Hier ist ein Blatt zur Hand,
Und ein Kunstgegenstand.
Wir alle haben hier, denn heut ist heut,
Keine Zeit.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's,
Alles hier ist im Dienst,
Alles hier hat Gewinst,
Kellner und Sekretär,
Manikür' und Friseur,
Alles gewinnt die Gunst,
Mitten drin auch die Kunst.
Schreibmaschinendame tippt das Wort,
Und so fort.

Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds,
Wer sich's durch Dienen verdient hat, erhält's.
Wir dienen hier alle dem Gotte des Gelds!

Camillioni nickt zustimmend und gibt mit der linken Hand ein Zeichen der Verabschiedung. Alles geht unter Verbeugungen ab, voran Kellner und Groom, dann Manikure und Friseur, hierauf Bilderagent und Antiquitätenhändler, nachdem sie noch einmal ihre Gegenstände vorgewiesen haben. Sekretär und Kammerdiener gehen ins Nebenzimmer rechts. Die Sekretärin bleibt zurück.

Camillioni (wirft einen Blick auf die letzte Seite des ‚Journal', fährt zusammen, stöhnt): Das — hat etwas zu bedeuten — wie — mein Blick — grade dadrauf — (Die Sekretärin nähert sich) da — mir flimmerts vor den Augen — wenn ich den Namen seh — die Annonce — lesen Sie.

Sekretärin (liest): Auteur autrichien et sa femme dem. pour quelques mois appartement meubles luxueux, 3 ou 4 chambres (2 ch. à coucher, cabinet d'étude avec grand bureau, etc.) Passy ou Auteuil de préférence. Offre avec dernier prix: Barkassy, 20. avenue Victor-Hugo, Paris.

Camillioni (mit asthmatischem Lachen): Auteur autrichien! Schöne Werke werden da herauskommen! Er macht sich seßhaft.

Sekretärin: Pour quelques mois seulement, Herr Baron.

Camillioni: No ja, dann glaubt er es is alles vorbei und geht zurück. Aber wozu braucht er ein cabinet d'étude? Was will er studieren? Paris is kein Boden. Und ich bin kein Studienobjekt mehr! An mir hat sichs ausstudiert.

Sekretärin: Ich fürchte, Herr Baron —

Camillioni: Sie fürchten? Was fürchten Sie? Ich hab mich mein ganzes Leben genug gefürchtet. (Zurücksinkend) Warum — hat Gott — mich — mit dem gestraft!

Sekretärin: Herr Baron — Sie sollen sich doch nicht —

Camillioni: Pour quelques mois. Ja, so lange läßt er die österreichische Justiz dunsten. Er gibt ihr Bedenkzeit. Er schätzt sie richtig ein.

Sekretärin: Aber es ist doch ein Steckbrief erlassen.

Camillioni: Unbestellbar. Adressat verreist. Wahrscheinlich nach Wien. Dort is er noch am sichersten. Aber — wie dem immer sei, in mir, meine Herrschaften, in mir werden Sie sich täuschen! Ich will an diese Sache nicht erinnert wern, ich hab andere Sorgen. (Fest) Und — ich werde mich nicht erinnern! Das heißt — es wird gar nicht dazu kommen. Nie — so wahr ich Camillioni bin! Was? Mich fürs Leben seiner Rache ausliefern, wie bis

dato seiner Habgier? An mir wern sie auf Granit beißen! Mich fangen wollen? Als Zeugen? Schon gar nicht!

Sekretärin: Herr Baron müssen aber doch am 10. in Wien eintreffen, wegen der Theatersache.

Camillioni: Werde ich auch, wer sagt, daß ich nicht werde? Sollen Sie mich vom Reinhardtfest holen! Von der Opernredoute! Vom Bankett, wenn die Würdenträger um mich herumsitzen.

Sekretärin: Daß man es gewagt hat, die Hausdurchsuchung nach dem Gedächtnisprotokoll vorzunehmen, Herr Baron — das zeigt doch, daß auf die Behörden in Wien kein Verlaß mehr ist.

Camillioni: Kein Verlaß mehr. Aber — wenn ich da gewesen wäre, wär es nicht geschehn. Schauderdinge hat mein Haus berichtet. Sechs Stunden alles von oberst zu unterst gekehrt! Die Telephone besetzt! Der Generaldirektor hat sich gehalten wie ein Mann. Die Schnorrer! Mein Erstes in Wien is die Beschwerde bei Auriti, bei meinem Gesandten. Es wird ihnen beigebracht werden, daß ich exterritoral bin. Mit dem gleichen Recht hätten sie das Mailänder Bureau durchsuchen können!

Sekräterin (lächelnd): Aber mit größerem Erfolg.

Camillioni (lachend): Das allerdings. Ja, seit ich über Sandor Weiß ausgesagt hab — was auch eine Dummheit von mir war — haben sie Blut geleckt. Gusto auf Gedächtnisprotokolle! Aber da is noch ein Unterschied. Wer is Sandor Weiß? Wenn er kriegt, is Ruh. Barkassy is ein Vampir, dem läßt sich nicht mit Paragraphen beikommen. (Stöhnend) Nie — nie is Ruh — vor — Barkassy.

Sekretärin: Vielleicht wäre doch jetzt endlich die Gelegenheit —

Camillioni: Nein — keine Gelegenheit — das hilft nichts — da wär ich erst ausgeliefert — nein — ich will nicht — sollen ihre Nase wo anders hineinstecken wie in meine Angelegenheiten! Was

ich mit diesem — mit diesem Vampir gehabt hab — haben werde — immer — meine Privatsache. Vorladungen! Nein, nein. Das wern die nicht erleben, daß ich ihnen meine Furcht zugeb — das fehlte noch — Schnorrerstaat! So behandelt man den Mäzen? Ich habe Kunstwerke eingeführt, stolz können sie sein. Ich hab ihnen die Theaterkultur erneuert. Was will man von mir? Was verfolgt man mich?

Sekretärin: Herr Baron —

Camillioni: Neid der Diurnisten — Barkassy hat recht — Was heißt das? Bin ich für die geschichtliche Notwendigkeit einer durch Krieg und Umsturz verarmten Volkswirtschaft verantwortlich? Hab ich den Krieg gemacht, hab ich den Umsturz gemacht? Alles andere — hätt ichs nicht gemacht, hätt es ein anderer gemacht. Einer muß! Es kann nicht jeder ein österreichischer Kleinrentner sein!

Sekretärin: Ja, das geht nicht in die Köpfe.

Camillioni: Schnorrerstaat! Anstatt froh zu sein, daß man ihnen die schöne Landschaft gelassen hat. Und ich hab noch mehr getan — für den Fremdenverkehr. Sagen Sie — was kostet dieser ganze Pofel von einem Staat — mitsamt seiner Justiz? (Konvulsivisch lachend) Wenn er durch mich nicht so verschuldet wär — ich möcht ihn kaufen!

Sekretärin: Herr Baron, die Erregung schadet Ihnen.

Camillioni: Herzog könnt ich sein in Italien! In dieser mießen Republik fressen sich an meiner Tafel die Würdenträger satt und dann kriegt man Vorladungen. Ja, da geht es meinem Freund Lobes besser. (Lachend) Gute Idee von ihm gewesen — die Uniformen für die Polizei.

Sekretärin: Die hat jetzt auch nichts zu lachen.

Camillioni: Ich weiß, ich weiß. Aber gut, daß Sie mich erinnern. Ich darf mich nicht lumpen lassen, ich trag mein Scherflein bei. Na ja, das hätte nett

werden können am 15. Juli! Das hätte uns noch gefehlt, die Diktatur des Mobs. Notieren Sie für den Sekretär — die gelben Organisationen — man muß wieder etwas tun. Solange ich mein Wiener Palais habe, lege ich den größten Wert darauf, daß die Heimwehren erstarken.

Sekretärin: Es ist auch ein Spendengesuch eingelangt.

Camillioni: Wiewohl ich schon sagen muß, das Ideal der Rechtssicherheit ist es nicht — solang fortwährend Vorladungen kommen. Da muß noch mehr Ordnung gemacht wern. Echt österreichisch, Faschismus gemildert durch Schlamperei. Die Justiz liebt Extratouren, die Polizei wird überrascht. Ich habe schon das letzte Mal Wacker darauf aufmerksam gemacht, daß ich den Wunsch habe, unbehelligt zu leben.

Sekretärin: Es sind zum Glück doch nur Zeugenvorladungen, vor drei Jahren war das doch viel schlimmer — der Mißgriff mit der Depositenbank —

Camillioni: Im Gegenteil, das war ein Kinderspiel, da hab ich ruhig nach Wien kommen können und im Handumdrehn war die Dummheit erledigt.

Sekretärin: Herr Baron brauchen sich ja auch jetzt nicht um die Vorladungen zu kümmern.

Camillioni: Ich natürlich nicht — aber das Hauspersonal, der Portier, das is doch unangenehm. Was ich brauche, das ist nicht nur Schutz nach unten, sondern auch nach oben. — Sind heute Nachrichten aus Wien? Was schickt mein Preßbüro?

Sekretärin: Ein Feuilleton von ~~Lasten~~, worin er den Herrn Baron als den Erneuerer der österreichischen Kultur und als den wahren Fortsetzer imperialer Herrlichkeit feiert und insbesondere dem elastischen Schritt des Herrn Barons gerecht wird.

Camillioni: Er is brav, glänzende Feder, man muß sich wieder für ihn interessieren. — Sonst etwas? Wie benimmt sich die Pfeife?

Sekretärin: Seit dem neuen Regime eher neutral. Gedämpfte persönliche Anerkennung bei betontem Abrücken von den Heroen der Inflation.

Camilioni: Charaktere! — Sonst etwas?

Sekretärin (blättert): Einige Ausschnitte über den Kampf gegen Wacker, der naturgemäß das ganze Bürgertum auf seiner Seite hat. Man verzeichnet 90 Tote. Der Kredit ist nicht erschüttert. Wacker wird als der Hort der Republik gefeiert. Allgemein machen sich Besorgnisse wegen Störung des Fremdenverkehrs geltend. Man hofft, die Fremden für die abgebrannte Sehenswürdigkeit des Justizpalastes durch dessen Ruine zu entschädigen. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß der Fremdenverkehr nicht gelitten habe. Leider sind die Ereignisse auch an dem Reiseprogramm der Pfeife nicht spurlos vorübergegangen. Das energische und doch maßvolle Verhalten der Polizeiorgane wird neuerdings von der Regierung anerkannt, die nach wie vor auf dem Standpunkt steht, den Opfern keine Milde zu gewähren. Der Bundespräsident befindet sich auf der Murmeltierjagd, wobei es ihm gelang, am ersten Tage ein Murmeltier, am zweiten jedoch zwei Murmeltiere zu erlegen. Die Ruhe und Sicherheit seiner Schüsse erregten die Bewunderung seiner Jagdgefährten. Er benützte eine Pause, um den erfolgreichsten Wachebeamten Ehrenzeichen der Republik zu verleihen.

Camillioni: Auf die Polizei kann ich mich verlassen — aber sie hats nicht in der Hand. Die Justiz, die Justiz — wenn ich zur Opernredoute komm, bin ich neugierig, ob sie endlich Ruh geben wern. — Sonst etwas?

Sekräterin: Ja, eben wegen der Opernredoute. Sie ist gesichert. Und da — eine Notiz — (liest) Ein Rückkehrer — aber das bezieht sich nicht auf Herrn Baron —

Camillioni: Was is das?

Sekretärin: Jedenfalls nur aus Versehn mit angestrichen.

Camillioni: Vielleicht doch etwas — lesen Sie.

Sekretärin (liest zögernd): Ein Rückkehrer. Karl Drastik wurde im Jahre 1921 auf zehn Jahre aus Wien abgeschafft, weil er sich eines Diebstahls schuldig gemacht hatte —

Camillioni: Weiter.

Sekretärin: Am 16. d. erfuhr das Polizeikommissariat Favoriten, daß Drastik wieder in Wien sei und bei seiner Freundin Elisabeth K. Unterschlupf gefunden habe. Auf Grund dieser vertraulich zugegangenen Mitteilung begaben sich vier Wachleute in die Wohnung der Frau, fanden aber Drastik nicht vor. Da sie aber eine Männerstimme in der Wohnung gehört hatten, wollten sie das Feld nicht bedingungslos räumen, sondern postierten zwei Wachleute vor den Fenstern der Wohnung, aus der sie abermals eine Männerstimme hörten. Sie hielten diesmal genaueste Nachschau, und dabei fanden sie, daß der Boden unter einem Wächekasten in einem Durchmesser von zirka einem halben Meter ausgeschnitten war. Das Erdreich unterhalb des Fußbodens war ausgehöhlt, und in dieser Höhlung saß der vielgesuchte Drastik —

Camillioni: Ich bin gespannt — weiter.

Sekräterin: Unter großem Aufsehen und erregtem Protest der Hausparteien wurde Drastik weggebracht. Die Wache mußte sich mit vorgehaltenen Pistolen die gegen sie Stellung nehmenden Leute vom Leibe halten. Karl Drastik hatte sich vor dem Favoritener Bezirksrichter Dr. Appel wegen verbotener Rückkehr zu verantworten.

Camillioni: Warum is er zurückgekommen?

Sekretärin: Er gab an, in Oberlaa in Arbeit gestanden zu sein, wo ihn die Nachricht von einer schweren Erkrankung seines Kindes, das er in Wien zurücklassen mußte, erreichte. (Sie liest das

folgende stockend vor Ergriffenheit) Er sei deshalb, ohne viel zu überlegen, zu seinem sterbenden Kind geeilt — das er phantasierend mit mehr als 41 Grad Fieber antraf — Der Richter verurteilte den Beschuldigten zu sechs Wochen strengen Arrests — verschärft durch einen Festtag — Fasttag.

Camillioni: Wie hat er geheißen?

Sekretärin: Drastik.

Camillioni: Komischer Name. — Sonst etwas?

Sekretärin (blättert): Ah — das wird Herrn Baron interessieren. Begnadigung des Sandor Weiß.

Camillioni: Hören Sie auf!

Sekretärin: Man hat eingesehen, daß die Redigierung der »Freiheit« im Arrest sich doch nicht so reibungslos vollziehen kann, wie man sich das anfangs vorgestellt hatte, und darum dem Bundespräsidenten die Amnestie nahegelegt.

Camillioni: Mir jedenfalls sympathischer als die Wiederaufnahme des Verfahrens, wo sie mich auch wieder gebraucht hätten. Was die Leut nur erfinden können, mir anzutun, probieren sie. Wenn Barkassy schon begnadigt wär! Wegen Weiß bin ich unbesorgt, der is anständig geworden und macht solide Politik. — Sonst etwas?

Sekretärin: Komisch, wieder eine Rückkehr.

Camillioni: Wer?

Sekretärin: Der ehemalige Finanzminister Ahrer ist aus Kuba abermals zu mehrstündigem Aufenthalt in Wien eingetroffen, im Hotel Meißl & Schadn abgestiegen und nachdem er eine Instruktion von der Regierung empfangen hatte, wieder abgereist.

Camillioni: Da wird er sicher wieder meinem Freund Barkassy viel zu erzählen gehabt haben, wenn er durch Paris gekommen is. No und Barkassy selbst? Noch nicht zurückgekehrt? Mit dem, was er jetzt auf die Tabakregie weiß?

Sekretärin: Ich glaube, Herr Baron — er ist noch in Paris.

Camillioni (zuckt zusammen): — Sonst etwas?

Sekretärin: Nicht viel. Die Regierung erklärt, daß die schweren Erschütterungen in ihren Auswirkungen die Staatsautorität gestärkt haben.

Camillioni: Das war auch die höchste Zeit.

Sekretärin: Die Neue Freie Presse nennt Wacker eine europäische Figur. Wien lacht wieder.

Camillioni: Eine Revue?

Sekretärin: Nein, über das Plakat des Pfeil-Arkus, worin er, um für sich Reklame zu machen, Wacker auffordert, abzutreten. Die Konzeptsbeamten der Polizeidirektion haben ihm in einer Vertrauenskundgebung für Wacker gehörig heimgeleuchtet.

Camillioni: Recht geschieht ihm. Kein Angriff gegen mich?

Sekretärin: Ja, im letzten »Pfeil« eine gehässige Glosse mit Bezug auf Reinhardt und Lasten. Auch wird ironisch dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß Herr Baron als Zeuge in Sachen Barkassy zu haben sein werden.

Camillioni: Der Zweifel ist begründet. Wo er recht hat, hat er recht. Aber — glauben Sie nicht, daß sich mit dem Mann reden ließe?

Sekretärin: Ich glaube, Herr Baron, es wäre zu viel Ehre.

Camillioni: Glaub ich auch. Läßt er jetzt wenigstens meinen Freund Barkassy in Ruh?

Sekretärin: Noch immer nicht.

Camillioni: Ihn hat er draußen — aber mich kriegt er nicht herein! — Gott — dieser Barkassy (er greift sich ans Herz) — dem sein Lob fürcht ich mehr als jenem seine Angriffe. Stündlich in der Erwartung leben — Wie lange sind wir jetzt in Paris, acht Tag, und ich hab noch immer nicht das Glück gehabt — was hat das wieder zu bedeuten? Tut er nix, weiß er auch was er tut.

Sekretärin (zögernd): Herr Baron — ich muß ein Geständnis machen.

Camillioni: Gotteswillen —

Sekretärin: Er war vorgestern da (Camillioni windet sich) — ich ließ ihn abweisen —

Camillioni: Das war — unvorsichtig — von Ihnen —

Sekretärin: Ich hab es gut gemeint — weil ich das nicht mehr mitansehn kann —

Camillioni: Nun — und — was war — was wird — jetzt geschehn —

Sekretärin: Ich muß es sagen — er hat unten eine Szene gemacht. Er hat gedroht, er wird wiederkommen. Er hat gesagt, es wird nicht gelingen, Herrn Baron vor ihm versteckt zu halten.

Camillioni (sich windend): Zu was — haben Sie — Ich — kann — ihm — nicht — entgehn. Nie — nie — (Es klingelt, er zuckt zusammen, die Sekretärin geht ans Telephon.)

Sekretärin (angstvoll): Nein — unmöglich — der Herr Baron ist leider leidend —

Camillioni: Herauflassen — nicht herauflassen —

Sekretärin (durchs Telephon): Es ist leider unmöglich — der Herr Baron —

Camillioni: Das — is — schlecht — jetzt — haben Sie ihn — erbittert —

Sekretärin: Nein — er kommt doch — was soll man tun —

Camillioni (stöhnend): Herein — lassen — ich — muß — es hinter mir — haben. Gehn Sie — stellen Sie — das — Diktaphon — es muß alles — was gesprochen wird —

(Der Zimmerkellner klopft an, die Sekretärin öffnet, übernimmt eine Visitkarte, nickt bejahend. Sie geht ins Nebenzimmer, während Barkassy eintritt.)

Barkassy (prustend): Das sind Umstände — das sind Sachen — das sind Formalitäten — bis man mich

zu meinem Freund und Gönner — zu meinem Jugendfreund zuläßt. Wo ich doch nichts will, als in der Fremde — ihn wiedersehn — zwei Verbannte — er kann nicht meinetwegen zurück, ich nicht aus Rücksicht auf ihn — (Camillioni zuckt zusammen) So muß man sich treffen! Aber — abweisen einen Barkassy? Was will ich? Mich nach dem Befinden erkundigen — was das Herz macht — das große Herz — oh auch ich, lieber Freund — kein gesunder Mann, ein gehetzter Mann, ein müder Mann —

Camillioni (immer mit angstvollem Blick nach ihm): Setzen Sie sich — lieber Freund — also — wie gehts — was — was machen Sie — für Geschichten —

Barkassy: Kommen Sie zu sich — Sie sind etwas erregt — no ja das Wiedersehn — nach diesen Schicksalen. Ja, wir beide — geteiltes Leid —

Camillioni: Also was machen Sie — für Geschichten? Was sind das für — Ungeschicklichkeiten?

Barkassy (sich setzend): Ja, Ungeschicklichkeiten. Sie haben das richtige Wort ausgesprochen, wie immer. Bester Freund — die Nerven waren es. Ich hatte die Nerven verloren — zum erstenmal in meinem Leben. Es soll das letzte Mal gewesen sein. Hier also müssen wir uns wiederfinden! Auch Sie — mit einem Fuße im Exil, mit dem andern —

Camillioni: Ich bitte —

Barkassy: In Wien, bei rauschenden Festen —

Camillioni: Ich bitte —

Barkassy: Gehn Sie — seit wann nehmen Sie mir meine Scherze übel — der freie Mann dem freien Mann?

Camillioni: Lassen Sie das — wie leben Sie? Wie ist das alles gekommen?

Barkassy: Lieber Freund, es is über mich hereingebrochen. Wie Sie mich da sehn, habe ich Selbstmord verübt.

Camillioni: Gotteswillen, wie is das ausgegangen?

Barkassy: Nur meiner Geistesgegenwart habe ich es zu verdanken, daß ich mit dem Leben davongekommen bin.

Camillioni: Und sonst haben Sie nichts retten können?

Barkassy: Nichts. Ich stehe vis à vis de rien — soviel französisch hab ich schon gelernt.

Camillioni: Aber sagen Sie nur, das is doch eine Blamage — wie hat das einem Mann wie Ihnen passieren können? Wenn man mir gesagt hätt, der Stephansturm kommt aus Wien weg — aber Barkassy? Man hat doch noch knapp zuvor gelesen — von Ihren Triumphen — zuletzt in Baden — Sie haben das Glück gehabt, nacheinander zwei Finanzminister zu Tischfreunden zu haben.

Barkassy: Ja, aber der nächste war ein nüchterner Rechner.

Camillioni: Unglaublich — gestern mit Machthabern per du —

Barkassy: Heute perdu. Sie sehn, ich kann schon französisch.

Camillioni: Ich seh, Sie haben noch Ihren Humor und das is die Hauptsache. Aber — einfach nicht vorstellbar — wo die Redaktion jede Nacht mit dem Kabinett im Separee war! So was is nur in Österreich möglich.

Barkassy: Wem sagen Sie das.

Camillioni: Und zuletzt noch die Photographie — der Staatsanwalt mit der Pfeife in der Hand! Zustände sind das! Gleich drauf wird Ihr tüchtigster Akquisiteur verhaftet, Sie selbst müssen fort. Und dann — der große Schlag gegen das Unternehmen, eine Kraft wie Forda, Ihre rechte Hand, auch verhaftet, mir nichts dir nichts. Sagen Sie mir, was geht in dem Österreich nur vor?

Barkassy: Das hab ich mich auch gefragt. Was wollen Sie haben, ein Staatsanwalt, der sich selbständig macht.

Camillioni: Das muß etwas ein Sonderling sein. — Aber Wacker! Und Veilchen!

Barkassy: Sie haben den besten Willen gehabt. Aber in dem Staat macht die Justiz rein, was sie will. Natürlich war es eine Dummheit von mir, weil ich mir doch bei einiger Überlegung hätte sagen müssen, sie macht schließlich doch nicht, was sie will. Schuld is Wacker, der mir die Hölle heiß gemacht hat und gesagt hat, ich soll gehn. Wacker is ein Schwächling. Wenn er mich nicht über die Grenze gelassen hätte — er wäre imstand gewesen und hätt mich verhaftet!

Camillioni: Wo waren die Parteien, auf die Sie sich stützen konnten?

Barkassy: Ich habe nie auf Dank gerechnet. Wie ich fort war, is noch die Sozialdemokratie von mir abgefallen.

Camillioni: Wegen der dummen Notiz?

Barkassy: Wegen einer Lausbüberei. Was wollen Sie haben, meine Redakteure waren nicht zu halten, solang ich da war — stellen Sie sich vor, wie ich nicht mehr da war.

Camillioni: Aber Ihr Wissen! Ihr großes Wissen! Wie hat das versagen können? Vor allem über die Verbindung Lobes mit Schelter! No und Lobes mit der Postsparkassa! Wenn da nicht Ihre Position gefestigt war — Da muß eine große Ungeschicklichkeit passiert sein. Ein Mann von Ihren Kenntnissen!

Barkassy: Ungeschicklichkeit, Zufälle, Undankbarkeit — alles zusammen. Die Ungeschicklichkeit war, daß ich fort bin. Eine Unvorsichtigkeit ersten Ranges — nie wieder! Da haben ihnen dann auch meine Kenntnisse nicht mehr imponiert und undankbar wie die Welt is, waren die Dienste vergessen, die ich geleistet hab. Mein Wissen war einen Pappenstiel wert. Was sie von mir gewußt haben — das is jetzt herausgekommen. Daß ich reden könnte,

Camillioni: Das muß etwas ein Sonderling sein. — Aber Wacker! Und Veilchen!

Barkassy: Sie haben den besten Willen gehabt. Aber in dem Staat macht die Justiz rein, was sie will. Natürlich war es eine Dummheit von mir, weil ich mir doch bei einiger Überlegung hätte sagen müssen, sie macht schließlich doch nicht, was sie will. Schuld is Wacker, der mir die Hölle heiß gemacht hat und gesagt hat, ich soll gehn. Wacker is ein Schwächling. Wenn er mich nicht über die Grenze gelassen hätte — er wäre imstand gewesen und hätt mich verhaftet!

Camillioni: Wo waren die Parteien, auf die Sie sich stützen konnten?

Barkassy: Ich habe nie auf Dank gerechnet. Wie ich fort war, is noch die Sozialdemokratie von mir abgefallen.

Camillioni: Wegen der dummen Notiz?

Barkassy: Wegen einer Lausbüberei. Was wollen Sie haben, meine Redakteure waren nicht zu halten, solang ich da war — stellen Sie sich vor, wie ich nicht mehr da war.

Camillioni: Aber Ihr Wissen! Ihr großes Wissen! Wie hat das versagen können? Vor allem über die Verbindung Lobes mit Schelter! No und Lobes mit der Postsparkassa! Wenn da nicht Ihre Position gefestigt war—? Da muß eine große Ungeschicklichkeit passiert sein. Ein Mann von Ihren Kenntnissen!

Barkassy: Ungeschicklichkeit, Zufälle, Undankbarkeit — alles zusammen. Die Ungeschicklichkeit war, daß ich fort bin. Eine Unvorsichtigkeit ersten Ranges — nie wieder! Da haben ihnen dann auch meine Kenntnisse nicht mehr imponiert und undankbar wie die Welt is, waren die Dienste vergessen, die ich geleistet hab. Mein Wissen war einen Pappenstiel wert. Was sie von mir gewußt haben — das is jetzt herausgekommen. Daß ich reden könnte,

hat ihnen nicht mehr imponiert — Bande! Aber sie wern sich täuschen! Alle wern sie sich täuschen! Von oben bis unten wern sie sich täuschen! (Er springt auf.)

Camillioni (angstvoll): Was haben Sie vor? — Sie haben Pläne?

Barkassy: Was heißt Pläne? Pläne is gar kein Ausdruck für das, was ich vorhab! Aber Sie können unbesorgt sein. Sie bleiben aus dem Spiel — das garantier ich Ihnen.

Camillioni: Ich — versteh Sie nicht —

Barkassy (setzt sich): Ich lege den größten Wert darauf, daß Ihr Name überhaupt nicht vorkommt.

Camillioni: Das kann mir — natürlich nur angenehm sein. Aber sagen Sie mir — also — reden wir von — Sie haben eine Nervenkrise durchgemacht?

Barkassy: Ich habe eine Nervenkrise durchgemacht. (Pause.)

Camillioni: Sie hätten nicht gehn sollen.

Barkassy: Das war doch die Nervenkrise. Aber jetzt bin ich Gottseidank wieder —

Camillioni: Sagen Sie — Ihre eigenen Leute haben sich schlecht benommen, sagt man. Fallotai?

Barkassy: Ein Erpresser!

Camillioni: Was Sie nicht sagen!

Barkassy: Ich bin froh, daß ich die Erpresserbande los geworn bin. Was sagen Sie — solid sind sie geworn, fad sind sie geworn, ein gojscher Hofrat an der Spitze — so was is nur in Österreich möglich.

Camillioni: Aber der Titel is geblieben.

Barkassy: Selbstredend, es wird doch auf die Verwechslung mit der alten Pfeife spekuliert — das Publikum kauft, weil es Skandale erwartet, aber es steht nix drin. Und die Wiener sind so blöd, daß sie hereinfallen. No sagen Sie selbst — kann man in der Stadt wirken? Und dafür hat man gekämpft!

Camillioni: Wissen Sie, wie mir das vorkommt? Ein Bordell wird in ein Bethaus verwandelt.

Barkassy: Aber die Kräfte sind dieselben und draußen is noch das rote Licht. Meine eigenen Leute! Verleugnen ihre Vergangenheit, lassen sich von demselben Staatsanwalt, der mich verfolgt hat, loben. Haben Sie gelesen — stramme Disziplin? Sie versäumen keine Gelegenheit, sich als gebessert herauszustreichen. Da kann ich nur sagen: Pfui Teufel!

Camillioni: Sie sind um eine große Erfahrung reicher geworn.

Barkassy: Aber sonst um nichts. Wenn ich Ihnen erzählen wollte —

Camillioni: Sagen Sie — also alle, die Sie groß gemacht haben, benehmen sich so? Aber Schufterle?

Barkassy: Der is rein geblieben. (Mit Rührung.) Mein armer Schufterle. Wie wird er sich durchschlagen? Wie soll ich seine losen Streiche entbehren? Er hat mich noch zur Bahn gebracht. Rührend war er in seinem Mitgefühl, auf dem ganzen Weg hat er Lozzelach gemacht. (Pause.) Als Bettler bin ich hier angekommen. Als Bettler stehe ich vor Ihnen.

Camillioni: Aber — Ihr Haus?

Barkassy: Auf die Frau geschrieben.

Camillioni: Und Ihre Wertsachen? Das Material?

Barkassy: Es wird zunächst ein Buch erscheinen. Damit diese undankbare Stadt sehn soll, wie ich noch immer im Innersten mit ihr verbunden bin, hab ich den Ertrag für die Armen Wiens bestimmt.

Camillioni: Wie? Sie verzichten?

Barkassy: Ja, für den Fall der Veröffentlichung. Für den Fall der Nichtveröffentlichung gehört der Ertrag meiner Familie.

Camillioni: Sie sind ein Pelikan!

Barkassy: Aber Sie mein Freund können unbesorgt sein — das Hauptkapitel meiner Lebensgeschichte bleibt in diesem Buch vorläufig streng ausgeschieden. Dagegen die Herrschaften, die mich zu Fall gebracht haben — die wern nichts zu lachen haben!

Camillioni: Sie sind der Alte geblieben. Dieselbe Gewure, die Ihren Aufstieg begründet hat. Daß ein Pirat wie Sie Schiffbruch leiden konnte, ist mir rätselhaft.

Barkassy (mit einer Geste gegen Camillioni): Die Unversehrtheit großer Handelsschiffe flößt mir wieder Mut ein. Ich schau mir den Kurs vorläufig vom Strand an.

Camillioni: Aber — es muß irgendein psychologisches Moment bei den Gegnern gewesen sein, das Sie nicht in den Kalkül gezogen hatten. Die Leumundsnote war doch beseitigt, Sie waren rehabilitiert —

Barkassy (setzt sich): Rehabilitiert — no ja — bard es hatte sich noch nicht herumgesprochen. Mein guter Ruf war einmal beschädigt. Was wolln Sie — wenn tagaus tagein hinter einem hergeschrien wird: Erpresser! Schließlich glaubt es die Öffentlichkeit und der Staatsanwalt läßt sich in einem unbewachten Moment hinreißen. Ein Mißgriff. Zufall. Jetzt tuts ihnen schon leid. Jetzt möchten sie mich wieder zurückhaben. Aber ich geh nicht. Meine Zeit is noch nicht gekommen.

Camillioni: Ja, man weiß wirklich nicht, wie mans diesen österreichischen Behörden recht machen soll.

Barkassy: Schlamperei, Neid, Demagogie — was weiß ich, es is die alte Geschichte, sie vertragen den Erfolg nicht. Hat man Leben in die Bude gebracht, wird man selber ausgesperrt. Hinaus aus Wien mit dem Schuft! schreit Arkus und seine Eitelkeit

peitscht alle bösen Instinkte der andern auf. Schlagworte, das brauchen sie. Erpresser — auf diese primitive Formel wird der Wirklichkeitsmensch reduziert, dann verstehn sie ihn. Was hab ich getan? Eine Art Nachbehandlung unserer sogenannten Revolution hab ich durchgeführt!

Camillioni: Das is bekannt, nur beklagen sich viele Bankiers, daß sie so kostspielig war.

Barkassy: Lieber Freund, darüber haben Sie sich schon lange nicht zu beklagen. Wie der Arzt oder der Advokat von seinen Patienten beziehungsweise Klienten, so wird eben auch der Journalist von den Personen entlohnt, denen er durch Publizieren, aber auch durch Verschweigen von Mitteilungen Dienste erwiesen hat.

Camillioni: Ja, das hat Ihnen die Polizei in der alten Leumundsnote nachgesagt —

Barkassy: Nun eben, und sehn Sie, einer meiner Advokaten, die eben auch leben wollen, hat meine Tätigkeit ausdrücklich als eine soziale Aufgabe bezeichnet, Rosenstock, Sie kennen ihn doch.

Camillioni: Als eine soziale Aufgabe?

Barkassy: Jawohl, als die soziale Aufgabe, den großen Übeltäter, den Renaissanceverbrecher mit der Strafe des Lösegeldes zu belegen.

Camillioni: Sehr schön ausgedrückt.

Barkassy: Was? Rosenstock is ein Talent, er hat mich auch mit Danton verglichen.

Camillioni: Hat Danton auch Lösegeld genommen?

Barkassy: Das weiß ich nicht, aber jedenfalls hat sich Rosenstock die Parallele aufgedrängt und Sie ersehn daraus, daß man große geschichtliche Persönlichkeiten, die ihre Mission haben, mit einem andern Maßstab messen muß. Ich — ein Erpresser! Wie sich das die Blödiane vorstellen! Auf mich wollen sie den Paragraphen anwenden! Ich wer' hingehen und zu einem sagen: Sie, wenn Sie mir

nicht Geld geben, greif ich Sie an. Was hab ich aber in Wirklichkeit getan? Ich war auf der Welt und man hat gegeben. Ich war Autorität genug.

Camillioni: Das is war, man hat gegeben, man hat viel gegeben. Lösegeld. Wir Renaissanceverbrecher. Aber hat man nicht aus Furcht gegeben?

Barkassy: Was geht das mich an, warum man gegeben hat? Was geht mich der Grund an? Ich hab genommen! Seit wann is Nehmen strafbar?

Camillioni: Aber es muß doch etwas geschehn sein, etwas Konkreteres. Vielleicht — bitte, Sie müssen mir nicht gestehn, ich bin nicht Untersuchungsrichter — vielleicht einmal ein Bürstenabzug und so —

Barkassy: Sehn Sie, das is das Tragische — dazu is es gar nicht mehr gekommen. Tatsächlich — Ihnen als meinem besten Freund kann ich es ja gestehn — tatsächlich wollte ich bei der Spirituszentrale, die sehr hartnäckig war, persönlich etwas Nachdruck geben —

Camillioni: Mit Vordruck?

Barkassy: Es wäre mir in diesem Ausnahmsfall, wo es sich um die Verlängerung des Inseratenvertrages gehandelt hat, nichts anderes übrig geblieben. Da wird mir der Akquisiteur verhaftet, bloß weil er bißl gedroht hat — no und da hab ich die Flinte ins Korn geworfen.

Camillioni: Seit wann haben Sie eine Flinte?

Barkassy: Also nennen Sie's wie Sie wollen — es war eine Dummheit. Aber ich kann alles noch gut machen. Sie wern sehn. Das Wichtigste is jetzt, daß Sie, lieber Freund, aus dem Spiel bleiben. Wenn Sie wüßten, wie ich arbeite — wie ich bemüht bin, gerade Ihren Fall aus dem ganzen Material auszusondern, das heißt schon aus der gegenwärtig anhängigen Sache! Ich weiß, Sie wolln keine Zeugenaussage ablegen. Sie wern auch nicht! Darum muß ich Sie gar nicht erst bitten.

Camillioni: Da können Sie sich verlassen. Wenn Sie weiter nichts von mir wollen —

Barkassy: Oh, von mir aus könnten Sie aussagen, alles können Sie aussagen, warum nicht, unsere Beziehungen sind doch stadtbekannt, gerichtsbekannt, das war doch alles offenkundig, Sie müßten ja und könnten ja nur günstig aussagen. Hab ich vielleicht an Ihnen jemals eine Erpressung begangen?

Camillioni: Bisher — meines Wissens nicht.

Barkassy: Was Sie spontan gegeben haben, aus Freundschaft und für die Dienste, das brauchten Sie nicht in Abrede stellen und das brauch ich nicht in Abrede stellen. Aber sehn Sie — auch ohne Ihre eventuelle Aussage, die vielleicht doch nötig sein könnte zu meiner Rehabilitierung — weil sich doch der Staatsanwalt ausgerechnet auf Ihren Fall kapriziert — also ganz abgesehn von mir steht natürlich Ihr Fall zur gerichtlichen Diskussion —

Camillioni (sich windend): Bitte —

Barkassy: Und da können Sie sich gar nicht vorstellen, wie man sich bemüht, ganz gegen mein eigenes Interesse — das heißt, ich habe diese freundschaftliche Tendenz — ich muß auf meine Advokaten kalmierend einwirken — Temperamente sind das! — die wollen es sich nicht nehmen lassen, daß gerade Ihr Fall zu meiner Exkulpierung beitragen soll — speziell der eine, der von Renaissanceverbrechern geschrieben hat — Sie kennen doch Rosenstock, das is ein ganz Scharfer! Aber Sie können sich verlassen. Ich halte Ihnen die Treue — solange Sie mir die Treue halten. (Pause.) Ich erwarte Ihre Vorschläge, wie man die Sache am besten applanieren könnte.

Camillioni: Ich — versteh — Sie — nicht —

Barkassy: Schaun Sie, ich könnte es mir doch viel einfacher machen. Ich könnte doch einfach darauf bestehn, daß Sie als Entlastungszeuge vernommen wern. Ich tue es nicht — weil ich doch

da nicht garantieren könnte, daß Sie nicht auch über alles Mögliche andere gefragt wern — nicht war?

Camillioni: Ich habe nie bezweifelt — daß Sie — ein anständiger Mensch sind. (Sich aufraffend) Ich könnte aussagen, daß Sie ein Erpresser sind; wenn Sie mich nicht endlich aus Ihren Klauen lassen: Aber ich weiß — Sie wern mir Ruh geben! Zunächst — kann ich Ihnen sagen — hab ich mich entschlossen, die Vorladungen zu ignorieren. Das — tu ich für Sie! Mehr nicht! Verständen?

Barkassy (aufstehend): Was ich zunächst tuh werde, is noch ganz unbestimmt. Sie halten mich heute für machtlos. Ich habe die glänzendsten Anträge im Ausland, speziell für Paris. Aber ich habe das Gefühl, daß nur Wien mein Boden is. Die Herrschaften, die mit meinem Zusammenbruch gerechnet haben, wern sich täuschen!

Camillioni (lauernd): Wer = wird — sich täuschen —

Barkassy: Ich werde es durchstehn. Wenn es nicht anders geht — durch den Kerker hindurch! Aber — dann!

Camillioni: Aber dann?

Barkassy: Nein, nicht dann — schon jetzt! Glauben Sie, daß es nach meinem letzten Gespräch mit Drahrer nicht in meiner Hand is, mir freies Geleite zu verschaffen? Was — freies Geleite! Ich pfeif auf Formalitäten, ich komm so, kein Mensch wird es wagen, Hand an Barkassy zu legen!

Camillioni: Sie sind ein Optimist. Sie sind noch derselbe Stimmungsmensch.

Barkassy: Lassen Sie's gut sein. Die Regierung wird bald erfahren, was ihr da die Staatsanwaltschaft eingebrockt hat. Und wenn ich einmal da bin — wird reiner Tisch gemacht! Wenn ich einmal da bin, wird Wien wieder sein Blatt haben, auf das es Anspruch hat, das ihm gebührt. Und dann wern wir sehn, ob

es zum Prozeß kommt! Dann müssen sie alle, die jetzt frohlocken, statt meiner hinaus — das garantier ich Ihnen! In dem Saustall von Korruption mach ich Ordnung! (Er läßt sich in den Fauteuil fallen.)

Camillioni: Ich an Ihrer Stelle würde vorläufig einen Strich durch die Rechnung machen — ausspannen — Amerika —

Barkassy: Das würde euch so passen! Wovon soll ich leben? Nein, ich werde dieser undankbaren Gesellschaft wieder die Furcht beibringen, die sie die Frechheit hatte abzulegen! Das Geschrei jetzt — hat man schon so etwas erlebt? Der Magen dreht sich mir um.

Camillioni: Sie wundern sich? Jetzt kriegt eben alles Courage, was durch Jahre hat kuschen müssen.

Barkassy: Hinaus aus Wien mit dem Schuft! Jetzt wo er draußen ist, verlangen sie es alle. Die wern sich verflucht umschaun!

Camillioni: Sie haben Arkus unterschätzt, Sie hätten sich nichts mit ihm anfangen sollen.

Barkassy: Ich hab auf ihn gewußt, daß er eitel is, es war unerläßlich, das zu enthüllen. Haben Sie schon den besten Witz gehört? In einem Pester Blatt is gestanden, »Hinaus aus Wien mit dem Schuft!« — das is das Wort, das durch den Herausgeber der Neuen Freien Presse berühmt geworden is! (Beide lachen) Dieser Nebbich, jetzt explodiert er täglich. Stumm hat er gelitten, wie ich ihn blamiert hab wegen Pubertätssünden.

Camillioni: Ja, darin waren Sie immer groß. Immer verfallen Sie zuerst auf den Punkt.

Barkassy: Zuletzt! Aber es bleibt immer in den Dienst der Mission gestellt, wirtschaftliche Schäden aufzudecken. Vor meinem Blick fallen die Schleier.

Camillioni: Ich erinner mich, selbst Bettnässer haben Sie nicht geschont. Ich vermute, daß Sie jetzt auf diesem Gebiet große Dienge vorhaben. Wissen Sie, worüber ich immer gestaunt hab? Daß Sie mit dem, was Sie über das Privatleben der öffentlichen Menschen von Wien wissen, nicht Polizeipräsident geworn sind.

Barkassy: Ist nicht mein Ehrgeiz. Ich hab keinen Karabiner und hab doch ganz Wien imponiert. Ich will der sein, vor dem noch Wacker Angst hat, und ich werde es wieder sein! Sollen sie sich noch ein bißl um die Ehre raufen, wer das Verdienst hat an meinem Sturz! Ich lach mich krank, wie jeder, der gekuscht hat, jetzt dem andern vorwirft, er hat ihn nicht in seinem Kampf gegen mich unterstützt! Das gibt ihnen das Selbstbewußtsein wieder, das ich ihnen konfisziert habe.

Camillioni: Und vor dieser Gesellschaft sind Sie davongelaufen? Schämen Sie sich!

Barkassy: Ich schäme mich.

Camillioni: Das kann man sich ja gar nicht vorstellen, daß ein Mann wie Sie, mit diesem Blick für die Wirklichkeit und für das, was hinter den Dingen liegt, vor dieser Scheinwelt kapituliert, einfach Fersengeld gibt.

Barkassy: Ein Mann wie ich wird dafür sorgen, daß es ihm die zurückgeben, die an seiner Flucht intressiert sind!

Camillioni: Was wollen Sie tun?

Barkassy (sich erhebend): Auferstehn wie ein Phönix!

Camillioni: Bleiben wir in der Wirklichkeit mit ihren Gesetzen. Der Phönix ist eine Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch, die Ihnen gewiß von früher bekannt ist. Man ist vorsichtiger geworn. Man wird sich gegen Sie zu schützen wissen.

Camillioni: Ich erinner mich, selbst Bettnässer haben Sie nicht geschont. Ich vermute, daß Sie jetzt auf diesem Gebiet große Dienge vorhaben. Wissen Sie, worüber ich immer gestaunt hab? Daß Sie mit dem, was Sie über das Privatleben der öffentlichen Menschen von Wien wissen, nicht Polizeipräsident geworn sind.

Barkassy: Ist nicht mein Ehrgeiz. Ich hab keinen Karabiner und hab doch ganz Wien imponiert. Ich will der sein, vor dem noch Wacker Angst hat, und ich werde es wieder sein! Sollen sie sich noch ein bißl um die Ehre raufen, wer das Verdienst hat an meinem Sturz! Ich lach mich krank, wie jeder, der gekuscht hat, jetzt dem andern vorwirft, er hat ihn nicht in seinem Kampf gegen mich unterstützt! Das gibt ihnen das Selbstbewußtsein wieder, das ich ihnen konfisziert habe.

Camillioni: Und vor dieser Gesellschaft sind Sie davongelaufen? Schämen Sie sich!

Barkassy: Ich schäme mich.

Camillioni: Das kann man sich ja gar nicht vorstellen, daß ein Mann wie Sie, mit diesem Blick für die Wirklichkeit und für das, was hinter den Dingen liegt, vor dieser Scheinwelt kapituliert, einfach Fersengeld gibt.

Barkassy: Ein Mann wie ich wird dafür sorgen, daß es ihm die zurückgeben, die 'an seiner Flucht intressiert sind!

Camillioni: Was wollen Sie tun?

Barkassy (sich erhebend): Auferstehn wie ein Phönix!

Camillioni: Bleiben wir in der Wirklichkeit mit ihren Gesetzen. Der Phönix ist eine Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch, die Ihnen gewiß von früher bekannt ist. Man ist vorsichtiger geworden. Man wird sich gegen Sie zu schützen wissen.

Barkassy: Das wird nicht gelingen! Nur eine Atempause noch. In Österreich wächst Gras über alles. Dann komm ich. Dann zeig ich diesem Diurnistenstaat, diesen Vorzugsschülern, wer noch Blut in den Adern hat. Es war ein faux pas, ein Zufall. Die Nerven, Camillioni, die Nerven —

Camillioni: Reden Sie mir von Nerven! Wer verstünde Sie besser? Das haben wir ja gemeinsam — stark und doch nervös. Und wenn ich Sie sehe, lieber Freund — verzeihn Sie — verläßt mich die Stärke und ich bin nur noch nervös.

Barkassy: Das sagen Sie mir, dem Ihr Anblick Stärke gibt? Sehn Sie, das is das große Mißverständnis zwischen uns, das is die Kränkung, die ich durchs Leben trage! Sie fürchten mich — und kein Mensch auf der weiten Welt hatte jemals weniger Grund mich zu fürchten als Sie. Sagen Sie mir um Gottes des Gerechten Willen — was tu ich Ihnen? Ich habe Sie verehrt vom ersten Tage Ihres Aufstieges an, von den Anfängen Ihrer Karriere —

Camillioni (stöhnend): Hören Sie auf — lassen Sie mich in Ruh — mit den Anfängen — lassen Sie mich — leben!

Barkassy: Warum scheuen Sie die Erinnerung? Weil Sie klein angefangen haben? Das ist die Schwäche eines großen Mannes! Tout comprendre, lieber Freund oder auf deutsch gesagt — weil ich gewußt hab, wie Sie geworden sind, aus eigener Kraft empor, hab ich Sie umsomehr bewundert.

Camillioni (stoßweise lachend): Ihre Bewunderung — Sie haben mich nicht immer bewundert — Ich war abwechselnd ein großer Konquistador in Ihren Augen und ein kleiner Schieber. Ein Bonaparte war ich und ein Hendlfanger war ich auch —

Barkassy: Können Sie nicht vergessen? Irren is menschlich — auch Sie haben manchmal geirrt.

Deswegen bleiben wir doch Freunde. Wir sind miteinander groß geworn und bleiben verbunden auf Gedeih und Verderb!

Camillioni: Sie waren nie befriedigt —

Barkassy: Weil ich ein Temperamentsmensch bin, jähen Schwankungen ausgesetzt — haben Sie nicht gerade das an mir immer geschätzt?

Camillioni: Ich hab müssen — ich hab geopfert und geopfert —

Barkassy: Sind Sie kleinlich? Die ausgeglichene Banalität, die sich zufrieden gibt, wäre nie zu Huldigungen, wie ich sie doch immer wieder bereit hatte, imstande gewesen. Ja, ich bin unberechenbar — aber meine Empfindungen für Sie —

Camillioni: Lieber Freund, die Unberechenbarkeit Ihrer Natur in Ehren — aus meinem Kassabuch und daneben aus der Sammlung Ihrer Artikel läßt sich doch eine gewisse Gesetzmäßigkeit Ihrer Empfindungen nachweisen — die mich alles in allem bis heute acht Milliarden gekostet hat!

Barkassy (mit Größe): Ich komme, Sie um eine neunte zu bitten. Ich komme in einem Zeitpunkt, wo meine Erkenntnis von der Bedeutung Ihrer Eroberergestalt sich befestigt hat in dem Maße der Jammerhaftigkeit meiner eigenen Situation, in die ich durch unverschuldete Unglücksfälle geraten bin.

Camillioni (fast kreischend): Ich — denke nicht daran —

Barkassy (näher an ihn herantretend, Camillioni mit offenem Mund und mit angstvoll gespanntem Blick): Was heißt das, Sie denken nicht daran! Das ist leichter gesagt als ausgeführt! Wollen Sie mich jetzt, wo ich ein Schiffbrüchiger bin, untergehn lassen? Und die Dienste, die ich Ihnen gerade jetzt leiste, sind nichts? Gerade jetzt, wo ich doch nur an mich zu denken hätte? Wo ich noch in meiner Not mich bemühe,

alles für Sie zu richten, selbstlos — wo ich Rosenstock zurückhalte — wo ich einwirke, daß nur ja Ihr Name aus dem Spiel bleibt? Die ganze Welt erwartet nichts anderes als daß jetzt von Camillioni gesprochen wird, von wem denn sonst — und ich setze es durch! Dafür — wären Sie imstande — nein, ich kann es nicht glauben — mein ganzes Leben lang hab ich mich auf Sie verlassen können — von Ihren Anfängen an, nicht wahr — und jetzt —

Camillioni (mit gepreßter Kehle): Lassen Sie mich — lassen Sie mich — in Ruh — zerren — Sie nicht — an meinem Leben — Gott — Gott — ich — wer' den Menschen — nicht los — er — saugt mir — das Blut aus — ich — hab — kein Geld — Woher nehmen — und nicht stehlen —

Barkassy: Nicht stehlen? Wer sagt, daß Sie nicht stehlen sollen? Ihr ganzes Leben lang haben Sie — (dringt auf ihn ein.)

Camillioni (springt auf, retiriert in eine Ecke des Zimmers): Ich kann mir — nicht mehr — helfen — ich erschieß — diesen Erpresser — ich erschieß ihn — erschieß ihn —

Barkassy (packt ihn beim Arm): Erpresser?! Erschießen?! — Wenn Sie mir nicht augenblicklich die Milliarde geben, die ich zu meiner Retablierung brauche — erstatte ich gegen Sie die Strafanzeige wegen gefährlicher Drohung! Ich wer' Ihnen zeigen, wer ein Erpresser ist!

Camillioni: Zu — Hilfe! Zu — Hilfe!

(Die Sekretärin stürzt herein. Camillioni sinkt in den Fauteuil)

Sekretärin: Was geht hier vor? Ich telephoniere der Direktion, wenn Sie nicht auf der Stelle —

Barkassy (ruhig): Ah — die neue Sekretärin, von der man so viel schon gehört hat! Sehr hübsch. Etwas blaß. Offenbar auch bei Nacht mit Diktieren beschäftigt —

Sekretärin: Sie schamloser Schuft — verlassen auf der Stelle — (sie will zum Telephon gehen.)

Barkassy: Aber liebes Fräulein, wozu die Aufregung? Das Ganze beruht auf einem Mißverständnis. Unser Freund hat sich schon erholt. Er war nur etwas mitgenommen, weil wir Jugenderinnerungen ausgetauscht haben. Wenn Sie wüßten, was das für Lappalien sind — Sie würden lachen!

Camillioni (röchelnd): Der Sekretär — soll — einen Scheck — auf 300.000 Francs —

Barkassy: Moment. Wir wollen zuerst den Kurs nachsehn.

Vorhang.

der Polizei nicht gelungen sei, Autobanditen festzunehmen. (Pfui!-Rufe) Wenn damit auf jene zahlreichen Fälle angespielt sein soll, wo Personen am 15. Juli Automobile für den Transport von Verwundeten angehalten haben, so haben wir diese Fälle wegen Erpressung der Verurteilung zugeführt, und wahrlich, Erpressung ist ein Delikt, dem wir immer mit der vollen Schärfe des Gesetzes begegnet sind. (Bravo!-Rufe) Wenn es sich jedoch um jene vereinzelten Fälle handelt, wo die Autobanditen mit der Beute davongekommen sind, nicht ohne vorher den Chauffeur getötet oder ein Wacheorgan schwer verletzt zu haben, so kann man uns nicht nachsagen, daß wir nicht andauernd die Spuren verfolgen und diesbezüglich schon viele hunderte verdächtige Personen in Gewahrsam gesetzt haben, denen es schließlich auch gelang, ihre Unschuld zu beweisen. (Bravo!-Rufe) Worauf aber die Behörde Wert legen darf und muß, ist die Information der Öffentlichkeit als solcher, zumal dieselbe, wenn derartige Ausstreuungen unwiderlegt bleiben, leicht den Eindruck gewinnen kann, daß doch etwas Wahres daran sein muß. Solchen Lügen — anders lassen sich in deutscher Sprache diese Behauptungen nicht bezeichnen — kann ich mit der schlichten Versicherung die Spitze bieten, daß Wien, sowohl was Extensität als auch was Intensität der Kriminalität anbelangt, hinter den meisten Groß-, und jedenfalls hinter allen Weltstädten weit zurücksteht. Diese erfreuliche Tatsache ist ohne Zweifel nebst der gesunden Veranlagung der Wiener Bevölkerung auf den rastlosen und unermüdlichen Eifer zurückzuführen, mit dem die Polizei alle ihr zur Kenntnis gelangten Verbrechen verfolgt, und die oft geradezu verblüffende Raschheit, mit der sie in zahllosen Fällen auch ihre Erfolge erzielt. Das sind unbedingt Momente, die einen tiefen Eindruck auf die Volkspsyche machen und

haltgebend wirken müssen. (Rufe: So ist es!) Die Polizeidirektion ist voll Lobes (Lobes verneigt sich schmunzelnd) über die seitens derselben entfaltete Tätigkeit. Mit ruhigem Gewissen können wir deshalb zurückblicken und an die Verteilung der Weihnachtsgaben schreiten, welche meine Konzeptsbeamte vornehmen werden (es geschieht). Ich selbst aber lasse es mir nicht nehmen, der braven Sprecherin des Treuschwurs die sinnigste der Gaben zu verabreichen. Dieses Maschinengewehr, welches die vor uns stehende Kleine kürzlich beim Festschießen in Kagran bereits auszuprobieren Gelegenheit hatte und welches wir der Munifizenz keines Geringeren als Seiner Exzellenz des Herrn Heeresministers verdanken. (Hoch!-Rufe) Es soll ein Symbol sein für den Geist, in welchem die junge Generation aufwachsen möge, eingedenk der Lorbeerreiser, die das Heer so oft sich wand, im Rückblick auf die glorreiche Vergangenheit des Vaterlandes wie im Hinblick auf eine erfreulichere Zukunft, deren Hoffnung wieder ihr Symbol finden möge in einem Sparkassabuch, welches ich jedem Kinde nebst einem Stritz zugedacht habe. (Die kleine Strohal küßt ihm die Hand und setzt sich hinter das Maschinengewehr.) Die gegen mich gerichteten Angriffe teile ich in zwei Gruppen. Bezüglich der ersten Gruppe schweben noch Untersuchungen, so daß ich mich in diesem Zusammenhang in Details nicht einlassen kann. Es wird jedoch auch bezüglich der zweiten Gruppe der Anwürfe die Zeit kommen, in der rückblickend die Wahrheit den Sieg erringen wird und wo alle diese Vorkommnisse rückhaltlos öffentlich erörtert werden können, und ich bin heute über den Ausgang dieser öffentlichen Erörterung vollkommen beruhigt. Was die Aktionen der Polizei anbelangt, bezüglich deren das Vorhandensein jedes Anlasses geleugnet wurde, so wird man daraufkommen, daß die Polizei nur ihre Plicht erfüllt hat und daß ihre Handlungen nur als dem Gesetz gemäß

erfolgte Erfüllung beschworener Dienstpflicht zu werten sind. Nun aber zu den Erwachsenen, zum Stab meiner Herren Konzeptsbeamten, die dem Beispiel der Kleinen folgend mir ihr Vertrauen kundgeben wollen. (Rufe: Hoch Wacker!)

Hinsichtl und Rücksichtl: Die Wiener Polizeibeamten, die erst in der letzten Zeit dem Polizeipräsidenten treue Gefolgschaft gelobt haben, benützen diesen Anlaß, um neuerlich zu erklären, daß sie in allen sich ergebenden Situationen voll und ganz hinter ihrem Präsidenten Wacker stehen.

Wacker: Ich danke Ihnen, meine Herren, für diese kurze, aber bündige Kundgebung, ich habe bezüglich Ihrer Gesinnung nie einen Zweifel gehegt und nie etwas anderes erwartet. Seit fünf Monaten bin ich Gegenstand heftiger Angriffe und erst in den letzten Wochen ist ein Hagel von Geschossen auf mich und auf die von mir geleitete Behörde niedergegangen.

Hinsichtl (vortretend): Selbst auf Leute wurde geschossen, die einen Toten forttragen wollten . . . In der Langegasse wurde auf die Passanten geschossen . . . Um 7 Uhr wurde die Mariahilferstraße hinauf geschossen . . . Das Dienstgebäude der Straßenbahn wurde beschossen . . . Fliehenden wurde über die Rahlstiege nachgeschossen . . . Eine kleine Gruppe wurde in der Eschenbachgasse angeschossen . . . Vor 5 Uhr wurde bei der Goethegasse geschossen . . .

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was heißt das?

Rücksichtl (vortretend): In das Deutsche Volkstheater wurde hineingeschossen . . . In der Babenbergerstraße wurde auf kleine Menschengruppen geschossen . . . Gegen 7 Uhr wurde in der Richtung Oper geschossen . . . In der Lerchenfelderstraße wurde wiederholt geschossen . . . Einigen Leuten, die sich in die Fillgradergasse flüchteten, wurde

nachgeschossen ... Nach 2 Uhr wurde die Menge, die auf der Bellaria stand, beschossen ... Immer wieder, sobald Menschen angesammelt waren, wurde geschossen ...

Veilchen (eilt bestürzt auf ihn zu): Was ist das?

(Aller Anwesenden hat sich Entsetzen bemächtigt. Starre Gruppe. Wacker steht während des Folgenden mit emporgehobenen Armen. Veilchen, immer heftig gestikulierend, eilt zwischen den beiden hin und her.)

Hinsichtl: Dann schossen sie ins Rathaus hinein, weil hinter dem Gittertor einige Menschen »Pfui!« gerufen hatten. Im Hofe wurden Verwundete verbunden. Im nächsten Augenblick krachte eine Salve. Einem Werkmeister, Vater von fünf Kindern, wurde die Schädeldecke weggerissen.

Veilchen: Hat man schon so etwas gehört!?

Rücksichtl: Ein Mann, der mit zerschossenem Bein auf der Straße liegen blieb, erhielt noch vier Schüsse, dann einen, der seinen Kopf zertrümmerte und ihn tötete. Ein alter Mann, von den Säbeln der Wachleute förmlich skalpiert, war das erste, was ich sah.

Veilchen: Was haben Sie gesehn?!

Hinsichtl: Eine Frau erhielt einen Gewehrkolbenhieb auf den Kopf und brach bewußtlos zusammen.

Rücksichtl: Da aber das Gewehr versagte, holte der Polizist mit dem Gewehrkolben aus und hieb auf den Kopf des auf dem Boden liegenden Mannes ein.

Hinsichtl: Und hieb mit seinem Säbel bestialisch in die schreienden und mit aufgehobenen Händen um Erbarmen flehenden jungen Mädchen, die sich in die Tornische geflüchtet hatten, hinein, bis sie blutüberströmt zusammenfielen.

Rücksichtl: Unterwegs stieß sie ein Wachmann mit dem Gewehrkolben in das Kreuz und rief: »Halt die Goschen, sonst hau' ich dir eine auf den Schädel, daß du hin bist!«

ist das Fest der barmherzigen Nächstenliebe, und da wäre es denn vor allem am Platz, der Worte des Herrn Bundeskanzlers zu gedenken: Keine Milde für die Opfer und die Schuldigen! Die Feier des Tages findet ein vielfaches Echo durch die Freude, welche den Kindern aus den Augen strahlt. (In diesem Augenblick treten Hinsichtl und Rücksichtl nacheinander wieder vor.)

Hinsichtl: Über Kinder und Kinderwagen hinweg ging die wilde Jagd.

Veilchen (wie oben): Halten Sie ein!

Rücksichtl: Einer von ihnen war rittlings auf den Schultern des Vaters gesessen, als ihn die tötliche Bleikugel traf.

Veilchen: Um Gotteswillen!

Hinsichtl: Gegen 5 Uhr nachmittags wurde nahe dem Deutschen Volkstheater durch den Schuß eines Polizisten ein sechsjähriges Kind getötet.

Rücksichtl: Der Oberkommissär fragte zunächst: »Ist der Bub tot?« Auf die bejahende Antwort erwiderte er: »Ist auch kein Schad um ihn!«

Hinsichtl und Rücksichtl: Ein Arzt der Rettungsgesellschaft teilt mit, daß sich unter den in seinem Blutrayon ermordeten Personen auch eine hochschwangere Frau und drei kleine Knaben befanden. (Aufruhr in der Versammlung.)

Wacker (entsetzt): Bitte — ich habe mich ohnedies entschlossen, als Präsident der Rettungsgesellschaft zu demissionieren — und zwar ein für allemal. Ich erblicke darin eine Unvereinbarkeit und vor die Wahl gestellt, nur noch einem der beiden Institute als Präsident vorzustehen, habe ich mich naturgemäß für die Polizei entschieden, woselbst ich ausharre. (Er winkt Veilchen ab, wendet sich den beiden zu, mit einem Blick wie vorhin) Tr —

Hinsichtl und Rücksichtl (wie vorhin): Voll und ganz. (Sie treten zurück, Veilchen überwacht sie.)

hinderung des bodenständigen Nachwuchses, den sie allenfalls durch Jazzmusik auf geheiligter Stätte entschädigen möchten, spielen sich unter den Augen einer christlich-deutschen Regierung ab! Wo seid ihr, ihr deutschen Turner Wiens? Wo bleiben die Heimwehren? Anstatt sich gegen diese Sturzflut von Schmutz zu stemmen, findet man nur ein kleines Häuflein Beherzter allabendlich auf dem Bürgersteig vor der Oper. Aber es kommt der Tag, wo Michel erwachen und mit den Schläfern abrechnen wird. Doch schon heute kann man sagen, wie ganz anders verlaufen unsere Kundgebungen als die auf Seite der marxistischen Kohnsorten, und ich richte dies an die Anschrift der hier im Saal vertretenen Stammesgenossen. Mit welch idealistischer Selbstlosigkeit unsere Jungmannen da zu Werke gehen, dafür ist wohl ein Vorfall bezeichnend. Infolge einer Stinkbombe wurde eine Besucherin der Staatsoper ohnmächtig und ließ, als sie fortgetragen wurde, ihr Handtäschchen liegen. Aber, siehe da, es fand sich noch vor! Und so schließe ich mit den kernhaften Worten aus dem Trutzgesang unserer Dötz:

Die letzten Schranken möchten sie
Dem Arier entreißen.
Sollt' unser deutsches Volk sich stumm
Entwickeln hin zum Dirnentum?
Mag Juda noch so krähen —
Der Paragraph bleibt stehen!

(Heil!-Rufe)

Wacker: Ich danke dem schwungvollen Redner für seine mannhaften Worte, die wohl jeder deutschen Brust aus dem Herzen gesprochen sind. Ich möchte die Verdienste des Hofrats Veilchen, namentlich um die sich nach dem Umsturz gehäuften heikleren Angelegenheiten, keineswegs schmälern. Aber er war es, der mir durch die Begünstigung jenes berüchtigten Erpressers, des Barkassy (Pfui!-Rufe)

Hinsichtl: Auf Grund der tragischen Ereignisse wird die Propagandaaktion der Fremdenverkehrskommission noch eine besondere Intensivierung erfahren, um die schädlichen Folgen der traurigen Tage für den Fremdenverkehr tunlichst abzubauen.

Wacker: Das wäre löblich.

Rücksichtl: Der Fremdenverkehr hat in keiner Weise gelitten — — Die Wiener wissen gar nicht, was sie an ihrer Sicherheitswache haben — — Unsere »Reichspost« ist ein Bollwerk — — Unerschütterlich und treu seiner Pflicht hielt ihr Stab — — Wie ein kleines Kind, dem die Mutter einen großen der größten Wünsche erfüllte, empfing ich unsere wiedererschienene »Reichspost« — — Wiedereinsetzen des Fremdenverkehres — —

Wacker: Wir wollen es hoffen.

Hinsichtl: Hier wandern die Holländer fleißig herum (der prominente Holländer erhebt sich) und schauen sich an, was nur zu sehen ist. Samstag gab es eine Autorundfahrt ~~auch~~ zum abgebrannten Justizpalast.

Wacker: Eine Sehenswürdigkeit! Wenn wir nicht eingeschritten wären, hätte Wien an fünfhundert Stellen gebrannt.

Rücksichtl: Der Branddirektor sagt, als die Feuerwehr mit der Löscharbeit beginnen wollte, ertönten von allen Seiten Gewehrsalven, die Feuerwehrleute wurden überrannt, in den Geräten fand man unzählige Einschüsse.

Wacker: Das sind Ausstreuungen.

Hinsichtl: Eintausendeinhundertfünfzig Personen dem Landesgericht eingeliefert — — Einstellung des Strafverfahrens gegen Sklarz — — Zwietracht der Bürger — —

Wacker: Das alles kann ich unterschreiben.

Rücksichtl: So, jetzt in die Watschenmaschine — — (Unruhe.)

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (vorspringend): Nehmen wir den Fall an, einen Fall, den wir für gänzlich unmöglich halten, daß tatsächlich viele unter den Toten durch Fehler oder durch Grausamkeiten einzelner Wachorgane gestorben seien. Was um des Himmelswillen hätte das mit der Bourgeoisie und ihrer Gesinnung zu tun?

Wacker: Das frage ich mich auch.

Der Vertreter des Neuen Wiener Journals (vorspringend): Ein klein wenig Hab und Gut, eine Anzahl Familien- und Geschäftsverbindungen — das ist unsere Ordnung! Und gegen jeden Versuch, sie uns zu rauben, werden wir uns wehren, bis aufs Äußerste, wenn's sein muß, auch bis zur Bestialität.

Wacker: Goldene Worte.

Hinsichtl: An den Arkus mit den Affenponem. Sie in die Menschenhaut Hineingestohlenes Schwein. Ersparen Sie sich Ihre Plakatspesen, Sie sind ja in Wien nur ein gedultes Individium, welches nichts mehr zu Fressen hat.

Wacker: Das ist Volkes Stimme, viele Wiener aus dem III. Bezirk.

Rücksichtl: Hüte dein Freches ungeputztes Dreck maul sonst wird es dir zum Verhängnis werden. Die Zeit ist eine andere geworden. Du gehörst in Affenkäfig, angehängt.

Wacker: Das sind viele Wiener aus dem XI. Bezirk.

Hinsichtl: In keinem andern Land könnte ein Polizeipräsident daraufhin auch nur einen Tag lang so vornehm schweigen. (Unruhe.)

Wacker: Das ist ihm wieder ausgerutscht. Das ist ein späteres Stadium. Ich könnte Ihnen leicht rückhaltlos aufklären, woher das kommt und worauf sich diese Ausstreuung bezieht —

Rücksichtl: — daß die Wiener Polizeidirektion nichts zu verbergen, nichts zu beschönigen und daß

sie die strengste Kontrolle ihres Wirkens nicht zu scheuen hat.

Wacker: Diese Feststellung überhebt mich jeder weiteren Aufklärung.

Hinsichtl: Da sind die Wachleute über mich hergefallen und haben mich blutig geschlagen. Bevor man mich der Polizeidirektion überstellt hat, hat man mich abgewaschen.

Wacker: Der Beweis der Korrektheit des polizeilichen Vorgehens ist erbracht.

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (aus dem Hintergrund): Angebliche Mißhandlung eines Julidemonstranten durch einen Wachmann.

Rücksichtl: Ich wurde auf der Polizei derart geschlagen, daß ich überhaupt nichts mehr weiß. Der Rayonsinspektor hat mich mit dem Absatz von seinem Röhrenstiefel aufs rechte Auge getreten. (Unruhe.)

Der Vertreter der Neuen Freien Presse (aus dem Hintergrund): Mißhandlung in der Wachstube?

Wacker: Unsere Darstellung hat den Vorzug, daß sie von einer Behörde geboten wird, deren Glaubwürdigkeit über jeden Zweifel erhaben ist.

Hinsichtl: Der Polizeipräsident hat angeordnet, daß die Polizeiorgane niemals gewalttätig sein dürfen.

Wacker: Das ist eine Verdächtigung!

Rücksichtl: Seit einigen Tagen werden Höflichkeitskurse abgehalten.

Wacker: In ~~Miami~~ Ohio! Sie sehen, verehrte Anwesende, wie zersetzend der Einfluß ist und wie ich (mit Blick auf Veilchen) genötigt bin, im eigenen Hause mit eiserner Faust auszukehren und den Trennungsstrich zu ziehen.

Die Festgesellschaft (unisono und mit Geste): — den Trennungsstrich!

Wacker: Jeder einzelne lebt nur seinen eigenen Wünschen nach. Ich kann von mir behaupten, daß ich meine Pflicht erfüllt habe. Wie sagt doch Rückert —

Veilchen (die Arbeiter-Zeitung aus der Tasche ziehend, liest):

Mit Sittensprüchen hat der Arge sein Vergnügen,
Nicht um danach zu tun, doch um damit zu trügen.

Wacker (erregt, zu Veilchen): Was haben Sie da?

Veilchen: Ich zitiere.

Wacker: Verehrte Festgäste, ich behalte mir vor, bezüglich der Haltung der Polizeidirektion in dieser Angelegenheit ein Barkassy-Buch auszugeben.

Veilchen (liest):

Wer einmal lügt, muß oft zu lügen sich gewöhnen;
Denn sieben Lügen braucht's, um eine zu verschönen.

Wacker (erregt, zu Veilchen): Schweigen Sie! Ihr Verkehr mit Barkassy —

Veilchen: Ihr Verkehr mit Lobes — mit einem Menschen, der die österreichische Krone gestürzt hat —

Wacker: Ja, aber nur die andere! Ich ermahne Sie ernstlich, die Weihe des christlichen Festes nicht zu stören. (Zur Festgesellschaft) Ich komme nun zu jenem Punkt des Rückblicks, wo ich unseres hochverehrten Bundespräsidenten gedenken wollte, der in Anerkennung der opferreichen polizeilichen Tätigkeit mit den Ehrenzeichen der Republik nicht gekargt hat —

Veilchen (liest):

Wer an Unwürdige verschwendet Ehrenzeichen,
Wie kann er Würdigen sie noch mit Ehren reichen?

(Unruhe)

Wacker (losbrechend): Das ist ein Übergriff, für den ich vergebens nach einer Deckung suchen würde. Da ich mich außerstande sehe, die Disziplin im eigenen Amte zu gewährleisten, wird mir nichts

Wacker: Ich habe mir diesbezüglich schon jede Empfindlichkeit abgewöhnt. Ich zitiere grundsätzlich niemanden —

Barkassy: So?

Wacker: Ich meine vor Gericht.

Barkassy: Das kann ich Ihnen nachempfinden.

Wacker: Das Gesetz versagt —

Barkassy: Wem sagen Sie das.

Wacker: Auf die Geschworenengerichte ist kein Verlaß —

Barkassy: Und das Bezirksgericht?

Wacker: Ist auch zu riskant. Ich habe mich an das unvoreingenommene Forum des Gewerbevereines gewendet. Ich war dies meinen Mitarbeitern, allen braven Männern vom Vizepräsidenten angefangen bis zum jüngsten Wachebeamten, schuldig, und da mir dortselbst der Beweis gelungen ist, daß die Polizei, dieser Hort der Ordnung und Sicherheit dieser schönen Stadt, ein Instrument ist, dessen einzige Devise lautet: Saluti publicae, dem öffentlichen Wohle, so kann ich beruhigt über die Angriffe zur Tagesordnung übergehen.

Barkassy: Ich kann Ihnen sagen, daß Ihre Position durch die Angriffe nicht erschüttert, sondern befestigt ist.

Wacker: Es freut mich, daß auch Herr Chefredakteur das finden, da Sie ja in einer ähnlichen Lage waren. Ich glaube übrigens, der Fall ist mehr für die publizistische Behandlung geeignet. Wenn eine Feder wie die Ihre —

Barkassy: Haben Sie Material?

Wacker: Bitte — ich bin zu jeder Unterstützung bereit — nur — persönlich — kann ich nicht hervortreten. Der Kampf selbst ist Ihre Sache — ich mache alles — nur — persönlich —

Barkassy: Wissen Sie, ich will mir nichts anfangen. Ich glaube, es ist ebenso unter meiner wie unter Ihrer Würde, die Ausstreuungen, die von

Barkassy: Joi istenem mein goldenes Wien! Ja, ja, so, so — Bin ich euch abgegangen, was? (Die Kriminalbeamten fassen Ramatamer und führen ihn weg. Konzeptsbeamte bändigen Vollmann. Hinsichtl und Rücksichtl treten vor.) Goldig — laßts sie doch — leben und leben lassen — beide schicker!

Hinsichtl und Rücksichtl: Voll und ganz.

Barkassy (klopft ihnen auf die Schultern): Brav.

Wacker (führt Barkassy zum Christbaum): Sehen Sie, wie die Freude aus den Augen der Kinder strahlt. (Er winkt der kleinen Strohal, die nunmehr zwischen Barkassy und Wacker steht. Hinter ihnen schmunzelnd Lobes.) Das Christfest fällt zusammen mit dem Feste der Wintersonnenwende. Das verflossene Jahr hat vielen unter uns bitteres Leid gebracht, bittere Schmerzen, vielen, darunter auch mir, große Seelenpein. Der Bund, der die Polizei miteinander verknüpft, ist durch dieses Jahr nur noch fester geworden. (Mit einem Blick auf Barkassy) Wir dürfen auf unsere Treue und Hingabe zurückblicken. Treue ist kein leerer Wahn. (Mit einem Blick auf Lobes) Wir haben nur eine Aufgabe: das deutsche Volk aufsteigen zu sehen in eine bessere Zeit. Gott, der in aller Herzen blickt, weiß, daß wir alle reinen Herzens sind.

Barkassy (winkt der Kapelle): Also jetzt stille Nacht heilige Nacht! (Die Kapelle ~~intoniert und~~ spielt, die Anwesenden fallen ein.)

Vorhang.